

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Roman. Einzeln. in der Post-Beilage. Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Interessant-Beilage enthält für die fähigsten Verleger oder deren Raum 40 Bg., für Vereins- und Vereinsausgaben: Anzeigen 20 Pf. pro Zeile für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I. 1508  
Telegraph-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Sonnabend, den 9. Dezember 1893. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Decadence.<sup>\*)</sup>

Das Wort Decadence — zu Deutsch: Verfall, Niedergang, langames Absterben, Herabsetzung der Kräfte und Schwinden der Lebenskraft — haben der Gegenwart moderne, namentlich französische Schriftsteller als Charaktermal und zugleich als Urtheilspruch auf die Stirn geschrieben, wie der Förster an die Bäume, die aus dem einen oder anderen Grunde gefällt werden sollen, sein Zeichen setzt. Fin de siècle — das Jahrhundertende — das Ende des Jahrhunderts der Bourgeoisie und der kapitalistischen Herrlichkeit ist als das Zeitalter der Decadence von der geistigen Blüthe der bürgerlichen Welt selbst gekennzeichnet worden. Wir nehmen Akt von diesem Akte der Selbstkenntnis und eines gewissen Galgenhumors. Stiefel muß sterben, und die Bourgeoisie auch.

Die Decadence äußert sich bei Einzelmenschen, bei Ständen und Klassen, bei Parteien, Staatsbildungen und Gesellschaftsformen durch gewisse Erscheinungen, die ein untrügliches Zeichen der vor sich gehenden Auflösung sind. Große Reizbarkeit, die sich bei jedem Anlaß abwechselnd in nervösen Ausbrüchen der Angst, in lächerlichen Wuthanfällen, in polternden Behauptungen der Kraft äußert, — und ein kritikloser Glaube an Wundermittel, die jede Krankheit des persönlichen, politischen oder sozialen Körpers unfehlbar heilen. In diesem, jedes Denken bei Seite sehenden Glauben verräth sich das sorgsam der Öffentlichkeit entzogene Bewußtsein, daß es Matthäi am letzten ist — malt sich die hilflose Verzweiflung. Der Extrinkende, der krampfhaft nach dem Strohhalme greift, fragt nicht erst, ob der Strohhalme ihn auch tragen kann, er greift zu und glaubt die Rettung zu greifen. Als das Römerreich und mit ihm die alte heidnische Gesellschaft zu Grunde ging, blühte der Wunderglaube, blühten die Wunderpropheten und Wunderdoktoren aller Art und auf allen Gebieten. Als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die gepuderte Poperei des Feudalismus und des Ancien Régime<sup>\*\*)</sup> den Todeskeim in sich verspürte und die Morgenluft, den Sturm einer neuen Zeit witterte, da begann die Aera der politischen und unpolitischen Cagliostro's, die für die kranken Menschen und Staaten das Lebenselixier hatten, und dem abgelebten Geisenthum den Vollsaft und die Lebensfrische der Jugend zurückzugeben vorgaben.

Jetzt haben wir eine ähnliche Erscheinung. Für das, was unmittelbar um und vor uns ist, fehlt uns meistens der richtige Maßstab. Das Ferne, dem wir objektiv, urtheilsfrei gegenübersehen, wird meistens richtiger beurtheilt und abgeschätzt als das Nahe und Nächste, das, gerade weil es uns berührt, auch unser Urtheil beeinflusst und trübt.

\*) Französisch auszusprechen: Dekadanz, Verfall etc.

\*\*) Französisch auszusprechen: angfäng reichthim — das alte — vorrevolutionäre Regierungssystem.

Heute lachen wir über die Streiche Cagliostro's und den Einfluß, den er ausübte; wir begreifen nicht, wie er Gläubige und Anhänger finden, und zu verschiedenen Momenten sogar eine bedeutsame Rolle in der Politik spielen konnte. Und doch ist hierin nichts Wunderbares als in der Rolle, die heutzutage, unter unseren Augen und Händen z. B. der Bimetallismus und der Antisemitismus spielen. Die Frege und Kardorff schlagen dem gesunden Menschenverstand nicht weniger heftig ins Gesicht wie Cagliostro, und sie haben lange nicht den Geist, nicht die imponierende Persönlichkeit dieses Erzschwunders, der, gleich den meisten Erzschwundlern nicht bloß Betrüger, sondern auch Betrogener war — Opfer des eigenen Schwindels.

Für einen nüchtern denkenden Menschen, der in den dunklen Winkeln des menschlichen Seelenlebens nicht Bescheid weiß, ist es einfach nicht zu begreifen, daß Männer, die ohne weiteres doch weder unter die Irrenhäuser, noch unter die Hochstapler zu rechnen sind, bona fide, in ehrlichem Ernst der Ansicht sein können, alles wirtschaftliche Elend werde mit einem Schlage beseitigt, wenn man die Juden aus dem Land jage und die Doppelwährung einführe.

Wir in Deutschland haben uns an diese Tollheiten allmählich gewöhnt und sind für den Aberwitz etwas abgestumpft.

Anderwärts im Ausland, wo man von diesen Spielarten der Decadence-Krankheiten nicht so arg heimgegriffen ist. So spricht ein schweizerisches Blatt, das uns zugesandt ward, die „Basler Nachrichten“, seine Verwunderung aus, daß wir Sozialdemokraten uns im Deutschen Reichstage noch mit Antisemiten herumzuschlagen müssen, und meint, wir würden selbst zugeben müssen, daß dies „ein Zeugniß von der Unreife politischer Bildung in Deutschland“ sei. Ganz gewiß ist es das. Allein nur in dem Sinne, daß es in Deutschland noch Bevölkerungstheile giebt, deren politische Bildung sehr „unreif“ ist, und deren Urtheilskraft unter dem Druck der wirtschaftlichen Misere und des Bewußtseins der Rettungs- und Rathlosigkeit gelitten hat.

Wenn ein Fallsüchtiger die Asche einer bei Neumond gefangenen und unter christlichen Gebeten verbrannten Dohle, wie Frau Fürstin Bismarck sie zu spenden pflegt, gläubig verpeist und dadurch von seinen sächlichen Gebrechen befreit zu werden hofft, warum soll nicht ebenso gut ein von Schulden erdrückter Bauer glauben, daß, wenn ein paar Tuhend Juden geschlachtet und womöglich geröstet und die Uebrigen gerupft und verbannt würden, er von allen Uebeln der irdischen Erde genesen werde? Die psychologische Ursache ist in beiden Fällen die nämliche: Verzweiflung an der eigenen Kraft, — mit einem Wort: Decadence.

Und ist einmal der Geist auf diese schiefe Ebene gerathen, oder hat sich in den Irregarten einer fixen Idee verannt, dann giebt es kein Einhalten, keine Umkehr. Es ist das keine

Heuchelei — obgleich der Heuchler und Betrüger unzählige sind. Es ist ein Naturgesetz, das sich vollzieht: das Befehl des Falls oder der Schwere, das für den Geist ebenso gilt wie für den Körper.

Man betrachte nur nachstehenden Erguß, den wir dem „Volk“ von gestern Abend entnehmen:

Der Abgeordnete Lieblnecht hat neulich im Reichstage die Ueberflüssigkeit der Judenfrage bei uns damit begründet, daß es in anderen Kulturländern, wie in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine Judenfrage nicht gebe. Da möchte ich die Leser dieser Zeitung an einen Ausspruch Stöcker's, der ja leider jetzt keine Ordnung in den Wirrwarr der Reichstagsdebatte bringen konnte, erinnern. Er sagte: „Wenn London einen so großen Prozentsatz von Juden hätte, wie Berlin, dann hätte es auch eine Judenfrage.“ Dann aber wollen wir doch ja nicht vergessen, daß die Engländer mit ihrem Schachergeiste den Juden viel näher stehen, wie wir. Die Juden müssen es dort also schon ziemlich arg treiben, wenn man auf sie aufmerksam werden soll. In Amerika steht es ähnlich. Mein Bruder, der ununterbrochen neun Jahre hindurch in den verschiedenen Staaten Nordamerikas als Geistlicher thätig gewesen ist, also die Verhältnisse dort wohl einigermaßen kennt, antwortete mir auf meine Frage, wie es dort mit dem Antisemitismus stehe: „Die Amerikaner kennen den Antisemitismus nicht, sie sind selber Juden.“ Ich meine: Je mehr man selbst innerlich Jude ist, desto weniger versteht man den christlich-sozialen Antisemitismus, wie ihn Stöcker vertritt. Die Juden kann zwar niemand recht leiden, aber den jüdischen Geist wagen so wenige offen zu bekämpfen. Und viele Judengegner richten darum nichts aus, weil sie, wie die reinen Antisemiten, nur die geborenen Juden bekämpfen und nicht die zu Juden gewordenen Deutschen. So lange die Judengenossen ungeschoren bleiben, regieren durch sie die Juden.

Maffow.

R. Schmidt, Pastor.

Der Herr Pastor schreibt zwar für ein Stöcker'sches Blatt, allein die subjektive Wahrheit sagt er doch, d. h. er glaubt, was er sagt. Und nun verfolge man seine Gedankenstränge. Der Boden, auf dem er steht und springt, ist die „Judenfrage“, von deren Berechtigung er überzeugt ist. Er ist überzeugt, daß die Juden in Deutschland an dem herrschenden Nothstand schuld sind. Nun erfährt er, daß der gleiche Nothstand, und noch schlimmer, in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht, wo von einem wirtschaftlichen und politischen Einfluß der Juden nicht die Rede sein kann. Ein gesundes Hirn müßte hieraus schließen, daß die Annahme, der Jude habe in Deutschland verschuldet, was in anderen Ländern notorisch ohne Einwirkung von Juden vorhanden ist, eine falsche gewesen sei, und es hätte nach einer gemeinsamen Ursache des gemeinsamen Uebels geforscht.

Nicht so das Hirn unseres Pastors. Es verrichtet sofort ein Wunder, und verwandelt die Engländer und

„Nein, ich wünsche es nicht! . . . Und Sie werden mich zu nichts zwingen können.“

„In gegebenen Falle ist Ihr Wille uns Befehl,“ sagte der Staatsanwalt in seinem sehr liebenswürdigen und achtungsvollen Tone, — „wir zwingen niemand, Aussagen zu machen; aber ich halte es für nicht überflüssig, Ihnen mitzutheilen, daß Sie zweier politischer Morde angeklagt sind, und daß dafür Beweise vorliegen, daß sie die Morde vollbracht haben. Uns ist überdies Ihre Reise nach Petersburg bekannt, ebenso Ihre Theilnahme an den Beratungen der Verschwörer in der Wohnung der Frau Jesumkin, aus deren Aussagen hin Sie arretirt worden sind.“

„Das ist nicht wahr . . . Sie werden mich nicht fangen . . . Frau Jesumkin hat mich nicht verrathen.“

Der Staatsanwalt blätterte in den vor ihm liegenden Akten herum und sagte, sie Ardalion zuschiebend:

„Wenn es Ihnen gefällig ist, so lesen Sie die Akten durch.“

Ardalion las Frau Jesumkin's Aussagen.

„So eine Nichtsnutzige! Wie durfte sie mich verrathen!“ rief Ardalion aus.

„Aber haben Sie denn nicht erkannt“, sagte der Procureur, was für eine Sozialistin die Frau Jesumkin war? Eine Schwärmerin für romanhafte Verwickelungen, weiter nichts. Ist Ihnen nicht gefällig zu rauchen?“

Der Staatsanwalt reichte Ardalion das geöffnete Portezigarrre hin. Diese Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit schmeichelte Ardalion sehr; er nahm schweigend eine Zigarette und rauchte sie an.

„Welches Urtheil habe ich zu erwarten?“ fragte Ardalion nach kurzem Schweigen.

„Sie können sich selbst diese Frage beantworten.“

„Doch nicht den Tod durch den Galgen?“

„Selbstverständlich . . .“

Ardalion fuhr zusammen. Er fürchtete den Tod nicht,

### Feuilleton.

nachdruck verboten.]

[28

### Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Rußland.

(Aus dem Russischen übersetzt)

Ardalion vergaß es, daß er selbst unvorsichtig gewesen war und nahm an, daß man ihn von Petersburg aus verfolgt hatte; wahrscheinlich war die Wohnung, welche er dort bewohnt hatte, verdächtig, und man hatte ihn nicht gewarnt; er beschuldigte seine Kameraden in Petersburg einer unverzeihlichen Nachlässigkeit bezüglich seiner persönlichen Sicherheit. Dann dachte er darüber nach, welche Beweise man wohl ihm gegenüber haben könnte; er erinnerte sich, daß er den Offizier mit dem Stuhl geschlagen hatte, aber das konnte nicht als bewaffneter Widerstand angesehen werden; möglicherweise waren die Zeitungen ganz verbrannt, aber wenn auch nicht, so war seine Schuld nicht so groß, man wird ihn nach Sibirien verschicken, und von dort aus kann er die Flucht ergreifen . . .

Ardalion wurde in seinem Nachdenken durch den Gefängniswärter unterbrochen, der ihm mittheilte, daß man ihn zum Verhör in die Abtheilung der politischen Polizei führen wird.

Als Ardalion auf den Hof hinaustrat, bemerkte er eine bereitgehaltene Kutsche; der Egoist war davon sehr angenehm berührt, da er noch niemals in einer Kutsche gefahren war. Unterwegs beschloß er, daß er nichts ansagen wollte, bevor er nicht erfahren habe,

welchen Verbrechens er beschuldigt sei. Bald aber war der Vorfall vergessen. Als Ardalion in das Zimmer trat, wo das Verhör stattfinden sollte, sahen ihn der bereits anwesende Gendarmen-Oberst und der Staatsanwalt scharf an; sein abgespanntes Gesicht insolge der schlaflosen Nacht und seine bei der körperlichen Untersuchung zerrissenen Kleider machten auf den Obersten einen so schlechten Eindruck, daß er mit einem unverkennbaren Gefühl des Stolz's Ardalion schweigend andeutete, auf dem Stuhl Platz zu nehmen. Ardalion bemerkte es und ärgerte sich darüber:

„Ich werde Dich schon zwingen, mir Achtung zu erweisen“ . . . sagte er zu sich.

„Wer sind Sie? . . . Sie sind wohl noch ein unmündiger Edelmann?“ . . . fragte ihn der Oberst mit spöttischer Miene.

„Ich bin Mitglied des Exekutivkomitee's“ . . . antwortete Ardalion laut und mit Nachdruck.

Der gewünschte Effekt war erreicht, der Oberst richtete sich auf und blickte Ardalion scharf an; zuerst hielt er die Antwort für Prahlerei, dann aber verschwand der verächtliche Ausdruck aus seinem Gesicht wie bei einem Menschen, der nach der Kleidung seinen Gast für einen unwichtigen Mann angesehen hat, und nun plötzlich sieht, wie dieser sich als ein wichtiger Vogel entpuppt. Der Oberst blickte den Staatsanwalt an, welcher lechterer sich Ardalion's Gesicht genau betrachtete.

Es verging eine Minute des tiefsten Schweigens; Ardalion lehnte sich in seinen Stuhl zurück und erstreute sich an dem von ihm herorgebrachten Eindruck. Er war sich noch nicht bewußt, daß er eine große Dummheit begangen hatte, weil er seinem Vorsatze nicht treu geblieben war, aber ein Egoist ist ein ewiger Sklave seines Egoismus, und dieser führt ihn oft in das Verderben.

„Wünschen Sie nicht irgend welche Aussagen zu machen?“ fragte der Oberst Ardalion.

Amerikaner Knall und Fall in Juden. Er hat keine Ahnung davon, daß er ein Kraftstück glänzendster Philosophie des Unbewußten verübt und — immer unbewußt — an die soziale demokratische Lösung der Judenfrage heranschleift, und an ihr — vorbei. An dieser unserer Lösung, die darin besteht, daß der sogenannte „jüdische Geist“ der Geist des Kapitalismus ist, daß zwar nicht jeder Jude ein Kapitalist, aber jeder Kapitalist ein Jude ist, und daß die Emanzipation der Juden und der übrigen Menschen zusammenfällt mit der Emanzipation der menschlichen Gesellschaft von dem jüdischen — und sonstigen Kapitalismus. Probatur est!

Der Herr Pastor freilich, den wir hiermit an die zu Juden gewordenen Deutschen verweisen, begreift das nicht, so wenig Herr v. Kardorff begreift, daß die Rückzahlung in Silber von in Goldwährung kontrahierten Schulden heutzutage simpler Betrug wäre, — Betrug sans phrase, Betrug im Sinne des Strafbuchgesetzbuchs. Das ist nicht Bosheit, nicht Schlechtigkeit, nicht Vandalenartigkeit von Seiten der Herren Kardorff, Frege und Kompagnie; durchaus nicht, sie sind allesamt Ehrenmänner — es ist Decadence.

Die Karthagen der Cagliostro's und Kardorffs sind das phosphoreszierende Leuchten einer faulenden Gesellschaft; und dieser sinnberaubende, irrlichternde Phosphorglanz der Verweilung mischt sich mit den Strahlen der anbrechenden Morgenröthe einer neuen Gesellschaft.

## Gegenwartsbild aus Italien.

Unser italienischer Korrespondent sendet uns den folgenden Artikel, der durch die rasche Entwicklung der Thatsachen überholt ist. Das Ministerium Zanardelli kam nicht zu Stande. Trotzdem wird die Charakterisierung derjenigen Personen, denen die Leitung der italienischen Politik und Verwaltung anvertraut werden sollte, und die gelegentlich wieder auftreten werden, unsere Leser interessieren. Wir lassen den Artikel folgen:

Das Ministerium Giolitti ist gefallen, „ertrinkt in dem Schlamme“ („soffocato nel fango“) der Korruption und der Bankrottale. Wie wird es wirtschaften und wie wird es enden? Aller Wahrscheinlichkeit nach in derselben Weise oder mit stupider Unvernunft wie seine Vorgänger. Man bedenke nur folgende Thatsachen. Der neue Justizminister, Senator Jugbilleri ist ein intimer Freund von Crispi und man betrachtet diese Ernennung als ein direktes Ergebnis der Uebereinkunft zwischen Zanardelli und Crispi. Auch der neue Unterrichtsminister Gallo ist ein eifriger Verehrer des Nachahmers des deutschen Säkulararmenist und nicht minder der Unterstaatssekretär Antonelli des neuen Ministers des Auswärtigen mit Namen Paratieri. Wie sehr die ganze neue Regierungskombination unter Crispi steht, Crispinischen Geist atmen wird, ist auch daraus zu erkennen, daß er selbst, der edle Wechselkäufer von 250 000 Francs an der Banca Romana, ganz allgemein als der zu wählende Präsident des demnächst eröffneten Parlaments genannt wird. — Die äußerste Linke der Bourgeoisrepublikaner hat ein Manifest erlassen voll schallender Verorren. Das wesentliche daran ist das Verlangen einer Ersparnis im Jahresbudget von im Ganzen mindestens 100 Millionen Francs. Da sie aber in keiner Weise bestimmt auszusprechen, wie die Ersparnis bezweckt werden soll, da sie als wütende Verteidiger des Privatkapitals sich wohl hüten, an die großen Vermögen zu rühren und eine direkte progressive Einkommensteuer vorzuschlagen, so wird die Wirkung ihres Manifestes gleich Null sein. Der Geist Crispi's, der über den Wassern des neuen Ministeriums schwebt, bürgt dafür, daß aus dem Markt des ausgefogenen, durch die indirekten Steuern bankrotten Landes kein Bataillon der neuen schönen Kavallerieregimenter und kein neu geplantes Panzer- oder Torpedoboot weniger in den Dienst des Dreihundes und des Gröhenwahns gestellt wird. — Inzwischen offenbaren sich die Zeichen des Verfalls der heutigen Wirtschaft in diesem unglücklichen Lande immer deutlicher. Das Eisenbahnunfall von L'Imila bei Mailand hat einen allgemeinen Schrei des Entsetzens hervorgerufen. 27 verlorne Leichname unter den 46 Getödteten und den zahlreichen Verwundeten waren in keiner Weise mehr wiederzuerkennen. Da hieß es in dem offiziellen Bericht: Nr. 15 ein weibliches Becken und ein Oberarm, Nr. 8 ein verlorner, männlicher Schädel u. s. w. Das Ganze rief auf's lebhafteste die Erinnerung zurück an den furchterlichen Ringtheaterbrand in Wien. Wie Oesterreich durch Säkularperle mitregiert wird, so wird Italien ganz vorzüglich mitregiert durch Korruption. Das ganze Eisenbahnunfall ist der Ausdehnungsstucht der Kapitalisten geschuldet, der schamhaftesten Profitgier der Verwaltung der Eisenbahnen, die hier bekanntlich alle „gegründet“ d. h. in den Händen von Privat-Aktiengesellschaften sind. Welch ein Abgrund von Häßlichkeit, von Mißwirtschaft in diesen Eisenbahn-Verwaltungen herrscht, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der bei Gelegenheit eines Prozesses die Gerichtsakten über die Geheimnisse dieser Verwaltung in die Hände bekommt. Es ist

da er nicht feige war; nur war ihm der Gedanke an den Tod furchterlich, weil er überhaupt noch nicht das Leben genossen hatte. Dann überlegte er es sich, daß möglicherweise der Staatsanwalt gesehen hatte, daß er zusammengefahren war und solche als Feigheit auslegen könnte; sein egoismus regte sich bei diesem Gedanken auf.

„Was liegt daran, sterben muß man doch!...“ sagte Ardalion verächtlich. Weitere Fragen haben Sie nicht an mich zu richten?“

„Aber Sie selbst wünschen nicht zu antworten?“... bemerkte der Staatsanwalt.

„Wir werden Sie nicht mit Fragen belästigen,“ fügte er noch hinzu.

Ardalion wurde wieder in das Gefängnis zurückgebracht.

Den ganzen Tag nach dem stattgehabten Verhör dachte Ardalion nur an das eine Wort: „Galgen“. Dieses Wort setzte sich so fest in sein Gehirn, daß, als die Dämmerung eintrat, er glaubte an dem Fenstergitter eine Schlinge hängen zu sehen; er trat heran, und die Schlinge verschwand. Er ging in seiner Zelle auf und ab, an der weißen Wand wiegte sich wieder eine Schlinge hin und her; er drehte sich um, jetzt hing die Schlinge an der gegenüberliegenden Wand.

Gegen dieses momento mori protestierte Ardalion's gesunder Organismus sehr energisch.

„Ich will nicht sterben,“ sagte er.

Dann dachte er darüber nach, wie er sich vom Tode retten könnte; nur zwei Möglichkeiten fielen ihm ein: die Flucht und die Befreiung durch seine Kameraden.

Erstere mußte er aufgeben, als er seine Zelle näher betrachtete und sich die strenge Bewachung vergegenwärtigt hatte; ohne Hilfe von außen war eine Flucht unmöglich. Aber die Hoffnung, daß seine Kameraden ihn befreien würden, hielt einen vollen Monat lang bei ihm an.

„Sie müssen mich befreien,“ sagte sich Ardalion, „sie müssen alles daran setzen, um mich zu retten.“

von Werth, zu sehen, wie tiefer denkende Männer über die gegenwärtigen Zustände und das Zukunftsgeschick Italiens sich äußern. Cesare Lombroso in Turin, von dessen Hinwendung zum Sozialismus wiederholt auch im „Vorwärts“ die Rede war, wurde dieser Tage von einem fremden Journalisten, C. Sabro, aus Mailand aufgesucht, zu dem er äußerte: Die Entwicklung der Dinge in Italien nimmt eine Gestalt an, die den schließlichen Sieg des Sozialismus als ein notwendiges Ergebnis voraussehen läßt. Alles ist korrupt in den gegenwärtig herrschenden Zuständen, und die Korruption bei uns erscheint so eingewurzelt, daß ihre Ausrottung schließlich ohne umstürzende Umgestaltung sich nicht denken läßt. Meine Ueberzeugung aber führt mich dahin, daß, bevor der Sieg und die Herrschaft des Sozialismus eintreten kann, erst eine andere Partei bei uns das Ruder ergreift, und diese andere Partei wird, können Sie nicht, die der Merkmalen sein. Sie sind klug genug gewesen, sich wenigstens äußerlich von der Korruption frei zu halten, und wie sie als Vorgänger des kommenden Sozialismus gegenwärtig offiziell in Belgien die Regierung führen, ja wie sie heute sich anschicken, als ausschlaggebende, dominierende Partei im Reichstag in Deutschland die Politik des Deutschen Reiches zu bestimmen, — so bin ich sicher, daß sie auch bei uns eine kurze Reihe von Jahren offiziell herrschen und regieren werden, bis dann um so gewaltiger, allgemeiner und plötzlicher der Zusammenbruch der alten Welt erfolgt. — Es läßt sich dieser Schlussfolgerung des berühmten Psychologen ein gewisser Wirklichkeitsdunst der Aktualität nicht abprechen.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 8. Dezember.

Der Eulenburg'sche Erlass treibt Blüthen. Dem hannoverschen „Volkswillen“ ist nachstehendes geheime Aktenstück zur Veröffentlichung zugegangen:

Werniggen, den 28. Oktober 1893.

Zweigtverein Werniggen.

Ev. Wohlgeborenen haben im April d. J. sich vorläufig durch Unterschrift erklärt, dem Verbands zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse als Mitglied beizutreten. Nachdem nunmehr eine große Anzahl Mitglieder zur Aufnahme sich bereit erklärt haben, hat der landwirtschaftliche Zentralverein der Provinz Sachsen die Aufnahme beschlossen.

Nachdem Ev. Wohlgeborenen sich nicht abgeneigt erklärt haben, als Mitglied dem gedachten Vereine beizutreten, wird ergebnis ersucht, zur definitiven Erklärung über Ihren Beitritt und zur Wahl eines Bezirksvorstehers am Sonnabend, den 25. November d. J., Morgens 11 Uhr, zu der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins zwischen Deister und Leine im Saale der Gastwirtschaft zu Werniggen zu erscheinen.

Unter Bezugnahme auf die frühere diesseitige Mittheilung wird als Hauptzweck des Vereins ergänzend Folgendes mitgeteilt:

Der Verband verfolgt den Zweck, das Recht und die ehrliebe Arbeit seiner Mitglieder zu schützen und ihnen in ihren Bestrebungen zur Besserung der Lage ihrer ländlichen Arbeiter zu helfen.

Zur Erreichung dieser Zwecke unternimmt es der Verband:

- a) seine Mitglieder zu schützen gegen den bösen Kontraktbruch ländlicher Arbeiter;
- b) seine Mitglieder zu unterstützen durch den Nachweis von Arbeitern und durch Anstellung und Ueberwachung von Agenten, insbesondere auch solcher für die sogenannte Sachengängerel;
- c) seine Mitglieder zu verteidigen gegen die immer zahlreicher in der Presse auftretenden Behauptungen;
- d) seinen Mitgliedern beizustehen im Kampfe gegen die sozialdemokratische Agitation auf dem Lande;
- e) seinen Mitgliedern zu helfen bei den Einrichtungen zum Wohle ihrer Arbeiter.

Die vollständige Eröffnung des Verbandsstatuts wird in der gedachten Generalversammlung erfolgen.

Es muß angenommen werden, daß durch das Nichterscheinen in der Versammlung am 25. n. Mts. die Beitritts-erklärung zum Verbands definitiv abgelehnt ist.

Der Vorstand

des landwirtschaftlichen Vereins zwischen Deister und Leine.

Ge. v. Heimburg. Hartmann.

Das Amt Werniggen gehört zu dem Landkreise L i n d e n bei Hannover. Im Uebrigen bebar der geheime v. Heimburg-Hartmann'sche Filialerlass ebensowenig eines Commentars wie der geheime Eulenburg'sche Originalerlass.

Die Stellung der sozialistischen Fraktion und Presse zur Börsensteuer-Frage hat trotz aller Verheißungen der bürgerlichen Presse, von der „Vossischen Zeitung“ bis zum „Volk“, durchaus keinen Widerspruch aus den Reihen unserer Partei hervorgerufen. Hätte ein Sozialdemokrat zu Gunsten des Militarismus auch nur die geringste Steuer befürwortet, so wäre überall der Ruf ertönt: „Keinen Groschen dem Militarismus“. Wir sind eben eine Partei, die aus prinzipiellen Gründen handelt und die Opportunitätsrücksichten, wie etwa die Zentrumsparthei, nicht kennt und auch nicht kennen darf. Ebensovienig dürfen persönliche Motive bei irgend einer Entscheidung unserer Partei mitspielen. Wenn die antisemitische Presse die Sache so darstellen will, als ob unsere Stellung zur Börsensteuer-Frage auf innere Beweggründe des Herrn Singer zurückzuführen ist, so beweist dies nur, daß wir Recht haben, wenn wir den Antisemiten eine bodenlose Unkenntnis unserer Parteiverhältnisse vorwerfen. Das „Volk“ will aus der Haltung unserer Partei weitgehende Schlüsse ziehen. Es schreibt:

„Der Jude Lassalle nannte die Börsen, das eiternde Geschwür am Leibe der kapitalistischen Gesellschaft“. Der Jude Singer — stimmt gegen die Börsensteuer. Die ganze Entwicklung der Sozialdemokratie in den letzten dreißig Jahren liegt in diesen Gegensätzen umschlossen. Juden haben der Sozialdemokratie immer den Stempel aufgedrückt. Aber vor dreißig Jahren regierte die Partei ein wenn auch eiler, so doch in gewissem Sinne idealistischer Fanatiker. Heute besorgt dies Geschäft ein lähl berechnender Großkapitalist.“

Die sozialdemokratische Partei wird nicht von einzelnen Personen regiert, sie regiert sich selbst, daher wird die ebenso blödsinnige wie niederrächtige Verleumdung, daß Genosse Singer das „Heft der Partei in Händen hält“, von der die antisemitische Presse zehrt, von den Parteigenossen nur mit ungetheiltem Verwerfen über die bodenlose Unkenntnis der gegnerischen Presse aufgenommen werden. Und sicher ist, daß der Jude Lassalle, sähe er heute im Reichstage, genau so stimmen würde, wie die Bebel, Liebknecht, Auer, Singer zc. Und ebenso sicher ist, daß wir für die Börsensteuer stimmen würden desto eher, je mehr diese den Börsenschwindel trifft, aber nur dann, wenn die Erträge dieser Steuer nicht für den Moloch Militarismus, sondern für Kulturaufgaben bestimmt werden oder wenn drückende Steuern, wie z. B. die

Salzsteuer, aufgehoben würden. Für jeden Verständigen ist es klar, daß wir keinen anderen Standpunkt in der Frage der Börsensteuer haben können, aber ebenso klar ist es, daß die Antisemiten bemüht sein müssen, das Volk über unsere Beweggründe zu täuschen. Denn thäten sie das nicht, so würden die Antisemiten, soweit sie ehrlich sind, in Massen zu uns übergehen. Trotz aller elenden Praktiken der antisemitischen Partei wird dies doch früher geschehen, als sie es ahnen. —

## Einkommensteuer-Reform in Sachsen.

Nicht bloß Hamburg, auch das Königreich Sachsen ist mit einer Reform seines Einkommensteuer-Gesetzes beschäftigt. Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes sind die folgenden: Der Entwurf besteht aus zwei Artikeln. Er rückt laut Art. I die Grenze des steuerfreien Einkommens von 900 auf 500 M. herauf und stellt in § 12 die Scala im übrigen wie folgt fest: in Klasse 1 bei einem Einkommen von über 500 bis 600 M. 2 M., in Klasse 2 von über 600 bis 700 M. 3 M., in Klasse 3 von über 700 bis 800 M. 4 M., in Klasse 4 von über 800 bis 950 M. 6 M., in Klasse 5 von über 950 bis 1100 M. 8 M., in Klasse 6 von über 1100 bis 1250 M. 11 M., in Klasse 7 von über 1250 bis 1400 M. 14 M., in Klasse 8 von über 1400 bis 1600 M. 17 M., in Klasse 9 von über 1600 bis 1900 M. 22 M., in Klasse 10 von über 1900 bis 2200 M. 30 M., in Klasse 11 von über 2200 bis 2500 M. 38 M., in Klasse 12 von über 2500 bis 2800 M. 46 M., in Klasse 13 von über 2800 bis 3100 M. 64 M., in Klasse 14 von über 3100 bis 3400 M. 62 M., in Klasse 15 von über 3400 bis 3700 M. 72 M., in Klasse 16 von über 3700 bis 4000 M. 82 M., in Klasse 17 von über 4000 bis 4300 M. 96 M., in Klasse 18 von über 4300 bis 4800 M. 112 M., in Klasse 19 von über 4800 bis 5300 M. 128 M., in Klasse 20 von über 5300 bis 5800 M. 144 M., in Klasse 21 von über 5800 bis 6300 M. 160 M., in Klasse 22 von über 6300 bis 6800 M. 176 M., in Klasse 23 von über 6800 bis 7300 M. 192 M., in Klasse 24 von über 7300 bis 7800 M. 208 M., in Klasse 25 von über 7800 bis 8300 M. 224 M., in Klasse 26 von über 8300 bis 8800 M. 242 M., in Klasse 27 von über 8800 bis 9300 M. 260 M., in Klasse 28 von über 9300 bis 10 000 M. 278 M., in Klasse 29 von über 10 000 bis 11 000 M. 300 M.

Von da bis zu einem Einkommen von 100 000 M. steigen die Klassen um 1000 M. und bei Einkommen von über 100 000 M. um je 2000 M. Die Steuerhöhen steigen bis zu 25 000 M. Einkommen, Klasse 43, um je 30 M., von da bis zu 77 000 M. Einkommen, Klasse 95, um je 40 M., von da bis zu 100 000 M. Einkommen, Klasse 118, um je 50 M. Bei allen weiteren Steuerklassen beträgt die Steuer vier vom Hundert desjenigen Einkommens, mit welchem die vorausgehende Klasse endet.

§ 13. Bei denjenigen Beitragspflichtigen, deren Einkommen den Betrag von 5800 M. nicht übersteigt, können besondere, die Steuerfähigkeit wesentlich vermindernde wirtschaftliche Verhältnisse insoweit berücksichtigt werden, daß denselben eine Ermäßigung der in § 12 vorgeschriebenen Steuersätze um höchstens drei Klassen, oder, falls dieselben einer der drei untersten Steuerklassen angehören, gänzliche Steuerbefreiung gewährt wird.

Als Verhältnisse dieser Art kommen lediglich außerordentliche Belastung durch Unterhalt von Kindern, durch Verpflichtung zur Unterhaltung armer Angehöriger, andauernde Krankheit und besondere Unglücksfälle in Betracht.

Artikel II bestimmt, daß das Gesetz am 1. Januar 1895 in Kraft treten soll. Für das Jahr 1894 werden die nach § 12 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1877 sich ergebenden Steuerhöhen bei Einkommen von über 80 000 bis zu 100 000 M. um 10 vom Hundert, bei Einkommen von über 100 000 M. um 20 vom Hundert erhöht. Sowie sich für die betreffenden Beitragspflichtigen nach dem im Artikel I unter § 12 bestimmten Tarif ein die vorerwähnte Erhöhung nicht erreichender Steuerjah berechnen, hat die Erhöhung nur bis zu diesem letzteren Steuersatz einzutreten.

Wie einfach wäre es, durch einen Aufschlag auf die höheren Steuerstufen, wie es der Abg. Bebel im Reichstage vorgeschlagen hat, die Ausgaben des Reiches zu decken oder zum mindesten die neuen Steuern überflüssig zu machen. Aber freilich eine Regierung, welche die Interessen der Bourgeoisie höher stellt, als die der breiten Volksschichten, wird diesen Vorschlag niemals akzeptieren. Was uns auch recht sein kann. —

## Gegen den Kolportagebuchhandel richtet sich ein Antrag der Zentrumsparthei.

Die Interessenten beginnen sich dagegen zu wehren. Von einem Berliner Agitations-Komitee zur Bekämpfung dieses Antrages geht uns die folgende Mittheilung zu:

Zur Bekämpfung des den Buchhandel und alle mit ihm verbundenen Buchgewerbe aufs ärgste schädigenden und die Pressefreiheit beschränkenden Antrages Gröber, Hise u. G. auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung haben sich in den verschiedenen deutschen Städten Komitees gebildet, welche aus Mitgliedern des Buchhandels, der Buchgewerbe und der Schriftstellerwelt bestehen. Zwei der bedeutendsten Komitees, das Berliner Agitationskomitee und die Leipziger Kommission, haben sich bereits zu gemeinsamem Handeln vereinigt, und der Beitritt der in den anderen Städten bestehenden Komitees steht bevor. Von Seiten des genannten Komitees ist eine Flug-schrift über die in Betracht kommenden Fragen ausgearbeitet worden, die in nächster Zeit an alle Interessenten, sowie die Behörden, Abgeordneten u. s. w. verbreitet werden soll. Weitere Schritte der durch den genannten Antrag bedrohten Gewerbetreibenden stehen in Wälde bevor. —

## „Ein eigenhümliches Schlagsicht“ auf die „Sozialdemokratische Selbstverwaltung“

wird die „Germania“ mit folgender Notiz versehen: Bochum, 6. Dezember. Nach einem Bericht des national-liberalen „Rheinisch-Westfälischen Tageblattes“ hat am Sonntag in einer Versammlung der Unterstützungskasse rheinisch-westfälischer Bergleute der ehemalige Bergmann und jetzige sozialistische Bergarbeiterführer Joh. Meyer folgende höchst interessante Thatsache mitgeteilt:

Herr Gustav Lehmann, der gewisse sozialdemokratische „Reichstagsabgeordnete Betnah“, hat von den eingegangenen Unterstützungsgeldern noch 1400 M. im Besitz. Als Meyer jüngst nach diesen Geldern geragt, hat ihm Lehmann geantwortet: „Wenn Ihr bescheiden seid, so will ich Euch was geben, sonst muß ich den Antrag dem Komitee vorlegen.“

Das Streikkomitee, auf das hier Lehmann Bezug nimmt, besteht unseres Wissens nicht mehr, und da die geforderte „Bescheidenheit“ nicht Jedermanns Sache ist, so hält Herr Lehmann einstellend den Daumen drauf, und die „unartigen“ Bergleute, für die das Geld zusammengebracht worden ist, bekommen nichts, weil Herr Lehmann nicht gerührt, die Auszahlung vorzunehmen. Das ist echt sozialdemokratisch! Derselbe Herr Lehmann, der fortgesetzt über die Noth und das Elend der Arbeiter jammert, hält 1400 M. Jahre lang fest, als ob in der ganzen Welt keine Noth und kein Elend vorhanden wäre! —

Jeder mit den Verhältnissen nicht vertraute Leser der „Germania“ wird natürlich annehmen, daß Genosse Lehmann 1400 M. Arbeitergelder unterschlagen habe und dies bezweckt unzweifelhaft die edle „Germania“ und ihre

Quelle das „Völkische Tageblatt“. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß Lehmann im Auftrag einer Reihe namhafter Parteigenossen 1400 M. zurückbehalten hat zur Unterstüzung der großen Anzahl wegen Vergehen gegen § 110 verurtheilten Verleumdungen und ihrer Familien. Die „Germania“ wird doch wohl nicht etwa schon den Grad von Freivoluntät erreicht haben, daß die wegen politischer Vergehen verhafteten Arbeiter und deren Familien keine Noth und Glend litten und nicht in erster Linie ein Anrecht auf Unterstüzung hätten. Das Blatt einer Partei, welches bis vor kurzem der frühere Reichstags-Abgeordnete und Münchener Gemeindevollmächtigte und Berater ihres Bruderorgans, des „Münchener Fremdenblattes“, Herr Konrad Fischer, angehört, hätte allen Anlaß, sich zu gratulieren, wenn alle Parteigänger so rein daständen, wie unser Genosse Lehmann. —

**Die Bedientenseelen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn** können sich vor Freude gar nicht fassen, daß eine bayerische Prinzessin einen Baron geheiratet hat. Selbst Leitartikel werden diesem allen unbetheiligten Personen ganz gleichgültigen Ereigniss in der bürgerlichen Presse beachtenswerth, denn sie zeigt ihre Bedientenhaftigkeit im hellsten Lichte.

**Die Aera der Ministerkrisen.** Aus allen Ecken und Enden Nachrichten von Ministerkrisen. In Italien ist C a n a r d e l l i mit seinem Versuche der Kabinettsbildung endgültig gescheitert. Der unvermeidliche Crispi ist von dem König berufen worden, und da Crispi einer jener Leute ist, die keinen Strupel haben, moralische Bedenken nicht kennen, und um einen Augenblick der Macht zu erkaufen, bereit sind, herostratisch ein Land in den Abgrund zu stürzen, so wird er ohne Zweifel die Aufgabe auch übernehmen. Und da es noch ziemlich viel ähnliche Leute in Italien giebt, so wird er die nöthige Zahl von Kumpeln zusammen bekommen, und das „neue Ministerium“ bilden. Es wird eben Reden geben und Ueberrassungen, und — Skandale. Ist doch Crispi ein mit allen Hundsen gehehrt Panamist. Auch die deutschen Kammergänger, die in ihm einen Freund des Dreibundes begrüßen, können sonderbare Enttäuschungen erleben, denn Crispi hat noch keiner Person und keiner Sache angehängt, die er nicht „leichten Herzens“ verrathen hätte. Zum Glück ist dafür gesorgt, daß die tödtliche Erschöpfung Italiens ihn an gefährlichen Sprüngen verhindert.

In Serbien und Frankreich, wo soeben Ministerien zusammengestellt wurden, sind diese so wacklig, daß von einem Ende der Krise noch nicht die Rede sein kann.

Die Lage in Portugal ist sehr ernst — die Cortes (Kammern) sind von der Kopf- und rahlosen Regierung aufgelöst worden und man erwartet einen Staatsstreich, der unfehlbar den Bürgerkrieg zur Folge hätte. Und an Portugal grenzt Spanien, wo ein herüberfliegender Funke eine Explosion veranlassen, und einen revolutionären Feuerbrand hervorrufen kann. —

Nach den neuesten Nachrichten ist die Aufregung in Italien sehr groß. Die Ministerkrisen wird allgemein als eine Regierungskrisis aufgefaßt, und ein großes Blatt, der „Popolo Romano“ (das „Römische Volk“) erklärt offen, die Krise gefährde das Haus Savoyen — die Monarchie! Wir sagten das gleich zu Anfang. —

**Ein französisches Chauvinistenmärchen.** Der Pariser „Figaro“, dieses Sammelbecken, in dem aller reaktionär-chauvinistische Klatsch und Schlamms aus Frankreich und der übrigen Welt zusammenrieselt, hat seinen Lesern die Jagdgeschichten aufgebunden, Italien habe im September dieses Jahres einen Angriff auf — Frankreich geplant. Man denke Italien! Und das Komischste ist, es giebt Leute, die den Blödsinn für Ernst nehmen und Zeitungen, die ihn zu widerlegen suchen. —

**Zur Arbeitslosigkeit in Holland** wird uns von einem holländischen Parteigenossen als Berichtigung und Ergänzung der von uns der „Völkischen Zeitung“ entnommenen Notiz in Nr. 286 des „Vorwärts“ folgendes geschrieben:

Der Bürgermeister von Amsterdam, der sich bereit erklärt haben soll, das Möglichste zur Vinderung der Noth zu thun, hat nichts verprochen; im Gegentheil hat er, als die Kommission der Arbeitslosen eine Unterredung mit ihm hatte, gesagt, er begreife eigentlich nicht, was sie wolle. — Er machte es also wie die Behörden im ganzen Lande, und zeigte sich durchaus unfähig dem Nothstande abzuhelfen. Nur ein Gemeinderath, in Friesland, dessen Majorität aus Sozialdemokraten besteht, hat es versucht, der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Er wollte Land ankaufen und bearbeiten lassen. Eine höhere liberale Behörde hat ihn daran gehindert.

Die Arbeitslosigkeit in Holland nimmt schon große Dimensionen an. Die Arbeitslosen drohen, falls ihnen nicht geholfen wird, diesen Winter in einem großen Aufzuge nach der Residenzstadt, dem Haag, zu ziehen, um vor den Augen der Regierung zu demonstrieren. —

## Parteinachrichten.

Das Andenken Töcke's soll durch die Herausgabe einer Biographie geehrt werden und ersucht die Redaktion der „Arbeiter-Zeitg.“ die Genossen und Freunde des Verstorbenen, alles hierzu geeignete Material ihr einzusenden.

In der Nacht des 2. d. d. befinden sich zahlreiche werthvolle Truchtschriften, Briefe und Aufzeichnungen, die sich auf die Arbeiterbewegung und insbesondere auf den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein beziehen. Mit der ihm eigenen peinlichen Sorgfalt hat Töcke alles, was ihm von Bedeutung schien, gesammelt, aufbewahrt und geordnet, und namentlich ist das von ihm selbst Geschriebene von durchsichtiger Klarheit und durch Genauigkeit des Inhalts ausgezeichnet. Auf den Wunsch des Parteivorstandes, daß dieser so kostbare Schatz an das Partei-Archiv übergehe, ist die Familie Töcke sofort bereitwillig eingegangen.

Wegen seiner Vertheiligung am Leichenbegängnis Töcke's ist der Feilenhauer W. aus der Arbeit entlassen worden. Sein Unternehmer besorgte dies in folgender, sehr „gewählter“ Form: „Wir beide passen nicht zusammen, denn ich habe Sozialdemokraten genug in meiner Fabrik, Sie können aufhören.“ Einigen Genossen ist es indig gewesen, dem Entlassenen sofort wieder Arbeit zu verschaffen. So kann der Unternehmer durch seine ökonomische Macht seine Arbeiter zwingen, zu sprechen, zu lesen, zu denken, was er für gut hält. Wehe dem Arbeiter, wenn er das Andenken eines Labingschiedenen glaubt dadurch ehren zu

lassen, daß er dessen Leichenbegängnis beivohnt, wenn dies dem Ausbeuter seiner Arbeitskraft nicht unangenehm.

**Eine Parteikonferenz des Kreises Solingen** hat den Beschlüssen des Kölner Parteitag's gemäß am letzten Sonntag stattgefunden. Die wesentlichste Aufgabe derselben war, die anstehenden persönlichen Streitigkeiten im Kreise zu regeln. Man einigte sich schließlich über die Wahl eines Kreisvertrauensmannes, als welcher Genosse E. Heimer-Solingen mit 15 gegen 6 Stimmen gewählt wurde. Als Stellvertreter wurde mit 14 gegen 4 Stimmen Genosse Wolfers-Solingen bestimmt. Zur Festsetzung der Kompetenz des Kreisvertrauensmannes wurde folgende Resolution beschloffen: „Der Kreisvertrauensmann hat die Pflicht, die Versammlungen zur Wahl der Delegirten für nationale und internationale Parteitage, sowie zur Aufstellung eines Reichstags-Kandidaten einzuberufen.“

Die Regelung der Preßangelegenheiten soll in einer demnächst vom Kreisvertrauensmann einberufenen Versammlung erfolgen. Hoffentlich ist nunmehr der Weg bereitet, endlich den schlimmen persönlichen Zwistigkeiten im Wahlkreise Solingen, welche die Bewegung dort bereits schwer benachtheiligt haben, ein Ende zu machen. In auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden, so kann der Erfolg nicht fehlen.

Unser Würzburger Partei-Organ, die „Unterfränkische Volks-Zeitung“ kündigt seinen Lesern an, daß es vom 1. Januar in größerem Format erscheint; die Redaktion und der Verlag möchten bekannt, daß der Abonnementspreis trotzdem nicht erhöht werde, fordert aber die Genossen auf, recht rege für die Verbreitung ihrer Presse einzutreten, eine Mahnung, die sehr am Platz ist, wenn man bedenkt, daß mit der größeren Auflage einer Zeitung fortschreitend auch eine Verbilligung des Abonnements eintreten kann.

„Vorsicht! Seit einiger Zeit versuchen unlautere Elemente sich unter die polnischen Genossen zu drängen. Wir warnen die Genossen vor dem Verkehr mit solchen zweifelhaften Gesellen und insbesondere vor einem etwa 20 Jahre alten bartlosen jungen Mann, der unter dem Namen Lindt, Beginski, Schiff, Rosenbom u. d. Genossen zu brandtschagen versucht und sich als polnisch-russischer Student angiebt. Derselbe hat den polnischen Genossen Versuche unangenehmlichkeiten bereitet und soll jetzt in Hamburg und Umgegend sein schmutziges Gewerbe betreiben.“

Der Vorstand  
der polnisch-sozialdemokratischen Partei.  
August Versus,  
80 Pausierstr. 37, 2 Treppen.

**Polizeiliches, Gerichtliches u. c.**  
Genosse Redakteur Schmidt, Frankfurt a. M., war angeklagt, „groben Unfug“ durch 16 Boyottierklärungen begangen zu haben. Es handelte sich theils um die Anforderungen bezüglich mehrerer Brauereien, theils um Saalverweigerungen in Ortschaften der Umgegend. Schmidt hatte im Oktober für obige Vergehen einen amtsrichterlichen Strafbefehl von 820 M. erhalten, dagegen aber Einspruch erhoben. Am 7. Dezember fand die Verhandlung statt; sie endete mit Freisprechung. In der Begründung wurde bemerkt, daß die Boyottierklärung mit keinem Strafsparagrafen bedroht sei. Es gäbe wohl manche Handlungen, die vom Standpunkte der Moral als Unfug bezeichnet werden könnten. Der Strafrichter habe sich aber nicht von moralischen, sondern lediglich von strafrechtlichen Gründen leiten zu lassen.

## Soziale Uebersicht.

**Bildhauer!** Wer noch im Besitze von Lizenzen für die Wiener-Bildhauer ist, hat diese letzter oder mit Beiträgen umgehend abzuliefern. Sonnabend oder Dienstag Abend bei Ehrenberg, Annenstraße 16 an unterzeichnete Kommission. Der Streik der Wiener Kollegen ist beendet. Wir machen ferner aufmerksam auf die am 12. Dezember dieses Jahres in der „Königsbank“ Große Frankfurterstraße 117 (an der Andreasstraße) stattfindende öffentliche Bildhauer-Versammlung mit Vortrag des Herrn Dr. Heymann über „Die Organisationsformen des Proletariats“, sowie Rückblick auf den Wiener Streik. Versäume Niemand diese Versammlung und mache Jeder Fernstehenden dieses bekannt. (Siehe Inserat am Sonntag.)

Die Agitationskommission der Bildhauer Berlins.  
J. A.: P. König.

**Schuhmacher des Westens!**  
Am Montag, Morgens 9 Uhr, findet wiederum eine Verbreitung von Flugblättern und Handzetteln für den Westen statt. Kollegen, welche sich betheiligen wollen, werden ersucht, sich einzufinden bei Werner, Bülowstr. 69. Dasselbst ist auch am Abend 8 1/2 Uhr die Versammlung der dritten Filiale des Vereins deutscher Schuhmacher.  
J. A.: Heinr. Bau, Bergmannstr. 22.

Am die Metallschleifer Berlins und Umgegend. Kollegen! Keine Branche innerhalb der Metallindustrie steht der Ausbeutung von Seiten des Fabrikanten und des Kleinmeisters so wehrlos gegenüber, wie die der Metallschleifer. Wohl hört man fortgesetzt überall die Kollegen über schlechte Löhne klagen, wohl fürchtet jeder die ihm bevorstehende lange Arbeitslosigkeit, und obwohl schon jetzt bereits ein Drittel eritzentlos in den Straßen Berlins umherirrt, findet sich doch immer nur ein kleiner Theil, welcher ernstlich gewillt ist, diesen Uebelständen entgegenzutreten. Darum, Kollegen, legt Euren Schindrian endlich ab! Laßt alle Vorurtheile und persönlichen Streitereien fallen und schließt Euch der bestehenden Organisation an, denn nur durch festen Zusammenschluß werden wir im Stande sein, den immer maßloser werdenden Uebergriffen unserer Arbeitgeber nachhaltig entgegenzutreten. Ich ersuche deshalb alle Kollegen dringend, in der Branchen-Versammlung der Schleifer, die am Montag, den 11. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr bei Böllig, Neue Friedrichstraße 44 stattfindet, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Alles Weitere besagt das Inserat.  
Fris Sasse, Vogenstraße 40, 3 Tr.

**Achtung, Textilarbeiter!** Da zur Zeit die Arbeitslosigkeit hierseits einen hohen Grad erreicht hat und die Löhne dementsprechend äußerst niedrige sind, werden die Textilarbeiter Deutschlands gebeten, den Jutug von Krummhauer fernzuhalten. Da die Fabrikanten namentlich aus Sachsen sich neue Arbeiter zu verschreiben suchen, werden die sächsischen Kollegen besonders gewarnt. Die Arbeiterpresse wird um Nachdruck gebeten.  
Die Textilarbeiter Neumannstr. 22.

**Achtung, Weißgerber!** Zu dem Streik der Weißgerber in Magdeburg ist zu berichten, daß derselbe unverändert weiter besteht. Es ist dahin eine Aenderung eingetreten, daß die übrigen Fabrikanten unserer Branche unseren Prinzipal auf indirektem Wege beitreten, indem sie ihre Aeltesten Arbeiter mit 6-8 Kindern entlassen und jüngere Leute behalten. Man glaubte jedenfalls, daß die Entlassenen die Plätze der Streikenden besetzen würden. Aber weit gefehlt. Durch unsere gute Organisation ist auch für sie gesorgt. Der Jutug ist bis jetzt ferngehalten und bitten wir, denselben auch für die Zukunft fernzuhalten, dann ist uns der Sieg sicher.

Lothkommission der Weißgerber  
Magdeburg-Neustadt.  
Sämmtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Am die Töpfer und Versammlungen von Berlin und Umgegend. Die letzte Versammlung wurde beschloffen die Abführung der Beiträge zum Streikfonds so lange fortzusetzen, bis

unsere Schulden gedeckt sind. In seiner letzten Sitzung kam der Vorstand dahin überein: die Prozentabführung aufzuheben, um die Kollegen nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen. Die aber noch der Annonce im „Vorwärts“ ersichtlich, haben wir immer noch ein Schuldenkonto von 500 M. Der Vorstand erwartet deshalb von den Kollegen, daß sie streng darauf achten, daß die noch Restirenden nun in kürzester Zeit ihren Verpflichtungen nachkommen, sowohl an freiwilligen, wie an Vereinsbeiträgen, damit auch wir unseren Verpflichtungen nachkommen können.  
Der Vorstand.

**Sonntagsarbeit.** Vom Bundesrath abgewiesen wurde ein Besuch des Vereins der Cement-, Kalk- und Gypsfabrikanten, welche dahin ging, den Beschluß, betreffend den Nacht- und Sonntagsdienst in den Fabriken, abzuhändern, den Portlandfabriken mit kontinuierlichem Brenn- und Trocknenverfahren auch an Sonntagen den Gang der Mühle gestatten und den Portlandfabriken mit periodischem Ofenbetrieb, sowie den Gyps- und Kalkfabriken das Mahlen bis Sonntag Morgens 6 Uhr und von Sonntag Abends 6 Uhr erlauben. Dieser Verein war aber, wohlverstanden — ein schweizerischer und der Bundesrath, der so wenig Verständnis für die Unternehmerinteressen zeigte, hat nicht etwa in Berlin, sondern in Bern seinen Sitz.

**Ein Proletarier im Amtskleide.** In Heusweiler (Rheinland) wurde dieser Tage der Polizeidiener beerdigt. Er verstarb zur allgemeinen Zufriedenheit seit dem Jahre 1871 das Amt eines Türschühen, Polizei- und Bürgermeisters, Dieners. Für diese Dienstleistungen hat er täglich 80 Pfg Gehalt bezogen, außerdem mußte derselbe gleich beim Beginn seiner Beamtenlaufbahn auf jede Pension verzichten. Der Arzt soll nach dem Ableben des so karglich besoldeten feigegeklagt haben, daß ungenügende Ernährungsweise zum Theil schuld am Tode des Heusweiler Polizeidieners gewesen sei. Am Ende des 19. Jahrhunderts im Reiche der „sozialen Reform“ ein Gemeindebeamter infolge „ungenügender Ernährungsweise“ gestorben. Bei Tausenden und Abertausenden von Arbeitern würde sich, mittelbar oder unmittelbar, dieselbe Todesursache, nämlich L a n g s a m e s V e r h u n g e r n feststellen lassen.

**Allerlei aus der „besseren“ Gesellschaft.** Die Strafkammer des Landgerichts Posen verurtheilte den Großdeputierten Dewel wegen Steuerdefraudation zu 76 888 M. Geldstrafe oder 1 1/2 Jahren Gefängnis. — Der grobe badische Ordnungsmensch, der frühere Abgeordnete Friderich, Präsident der Budgetkommission der badischen Kammer, ist wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 9000 Mark bestraft worden. Der Herr legte erst vor kurzer Zeit sein Mandat „aus Gesundheitsrücksichten“ nieder. — Vor dem Ulmer Schöffengericht wird gegen den Polizeikommissar Epp von Göttingen wegen Verbrechen im Amt, Urkundenfälschung und Sittlichkeitsvergehen verhandelt. Der Prozeß wird 4 Tage in Anspruch nehmen. — Der frühere bayerische Reichstags-Abgeordnete Conrad Fischer wird städtisch wegen einer Weineidschwärze verfolgt. Fischer gehörte dem Centrum an, ist aber von dieser Partei längst fallen gelassen worden. — In Koblenz erschien vor der Strafkammer der Bürgermeister Heinrich Schulte aus Kirchberg (Hunsrück), der wegen einer einfachen Unterschlagung, 7 Unterschlagungen von in amtlicher Eigenschaft empfangenen Geldern und fälscher Fäurkundung in einem Falle zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung von drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft verurtheilt wurde.

**Wegen unrichtiger Lohnnachweisungen** des im Jahre 1892 an seine Arbeiter gezahlten Gesamtlohnes, mußte gegen einen in der Nähe von München wohnhaften Ziegeleibesther Strafantrag gestellt werden und hat das Reichsversicherungsamt auf dessen Beschwerde hin im Hinblick auf § 106 des Unfall-Versicherungsgesetzes die Ordnungstrafe von 200 M. auf den Betrag von 100 M. ermäßigt. Im Wiederholungsfall würde selbstverständlich eine höhere Strafe in Vollzug gesetzt werden. Die herrschende Moral nimmt an derartigen Steuerhinterziehungen wenig Anstoß; der „Heringgefallene“ wird von seinen Klassen-genossen höchstens bedauert. Der arme Teufel aber, der, um seinen Hunger zu stillen, nur einen noch so geringen Werth unterschlägt oder stiehlt, wird hinter Schloß und Riegel gebracht.

**Dem Geschäft- und Rechnungs-Vericht der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalten** für das Jahr 1892 entnehmen wir folgende Einzelheiten. Ausgegeben wurden im Deutschen Reich an Alters- und Invaliditätsrenten im Ganzen 13 082 841,40 M. Die Verwaltungskosten waren ganz erhebliche; sie betragen 4 546 150,51 M., was für den Kopf des Versicherten eine Ausgabe von etwa 0,49 M. ergibt oder 6,14 pCt. der Gesamtentnahme an Beiträgen ausmacht.

Von den Verwaltungskosten entfallen 804 026,84 M. auf die Kosten der Einziehung der Beiträge (§ 112 Absatz des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes), 489 849,85 M. auf die Kosten der Kontrolle (§ 128 a. a. O.) und 361 001,82 M. auf die Kosten der Schiedsgerichte.

Die Gesamtentnahme aus Beiträgen belief sich mit Einschluß der Beiträge für Exerente auf 89 530 628,30 M.

Die Zahl der verkauften Beitragsmarken beträgt rund

100 Millionen in Lohnklasse I.	
171	II.
95	III und
58	IV;

an Toppelmarken werden rund 158 000 als verlust nachgewiesen.

Der Vermögensbestand der Versicherungsanstalten einschließlich des Wertes der Inventarien belief sich bei Ablauf des Jahres 1892 auf

151 691 192,87 Mark,

wovon bis dahin 12 717 225,14 Mark dem Reservefonds (§ 21 a. a. O.) überwiesen worden sind.

Die durchschnittliche Verzinsung der Kapitalanlagen erfolgt wie im Vorjahre mit 3,67 pCt.

**Die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen** vergrößern sich fort und fort; nichtsdestoweniger wird weder die Lage der Arbeiter im Bahnbetriebe verbessert, noch finden Verbesserungen zu gunsten des Publikums statt. Preußen wie überhaupt D e u t s c h l a n d hinkt in allen Einrichtungen, die den Fahrgästen zugute kommen, fast allen anderen Staaten hinterdrein. Das wird natürlich so lange der Fall sein, als alle Ressortministerien mit einander wetzeln, mit ihren Ueber-schüssen den Militärmoloch zu füttern. Die Einnahmen der preussischen Eisenbahnen betragen 1892:

im Oktober:

Personen-verkehr	Wärter	Extra-ordinarium	Zusammen
20 589 676	62 156 835	4 521 188	87 247 699
+ 787 242	+ 8 821 902	+ 842 814	+ 4 451 958
184 426 176	884 788 193	28 139 257	577 318 626
+ 6 038 532	+ 21 712 796	+ 914 719	+ 29 267 347

Ende Oktober waren auf den preussischen Staatsbahnen 25 840 Kilometer im Betriebe oder 349 Kilometer mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Total-Einnahme stellte sich im Oktober auf 8378 M. für das Kilometer oder 128 M. höher als im Vorjahre.

Ein Riesentrust hat sich in Wisconsin (Amerika) gebildet, dem 150 Millionen Francs Kapital zur Verfügung stehen. Derselbe stellt sich die Aufgabe, 10 Minen von Wisconsin und Michigan auszubeuten und hofft alle Konkurrenz zu besiegen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Sonnabend, den 9. Dezember. Opernhaus. Mara. — Die Puppenfee. — Cavalleria rusticana. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Deutsches Theater. Der Zalsman. Berliner Theater. Aus eigenem Recht. Festung-Theater. Mauerblümchen. Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Bettelstudent. Residenz-Theater. Die Dragoner. Neues Theater. Jugend. Central-Theater. Die eiserne Jungfrau. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. Viktoria-Theater. Die sieben Raben. Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionelle. National-Theater. Maria Stuart. Theater Unter den Linden. Der Mikado. American-Theater. Die Trodenwohner oder das Kind in der Kommode. Die Gründung Roms in der Mörckernstraße. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 192. Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Regie: Max Samst. Kaffeneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen Sonntag: Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen. Anfang 7 Uhr. Der Glöckner von Notrodano. Hierauf: Lehmann auf der Weitausstellung in Chicago.

### American-Theater.

Heute zum 53. Male: Die Gründung Roms in der Mörckernstraße. !! Auf vielseitigen Wunsch !! Die Trockenwohner oder: Das Kind in der Kommode. !! Neue Aufführung !! !! Nur 10 Vorstellungen !! Auftr. sämtl. Spezialitäten. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 1/2 Uhr.

### Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz. Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung von nur Künstlern I. Ranges: Bernhard Leitner, Athlet und Preisringer. Kraftproduktion m. 2 Pferden. Familie Ueberle, Parterre-Gymnastiker. Gebr. Palmer, Gymnast. Zahnproduktion. Signorina Kathi, Drahtseilkünstlerin. Fr. Möller, Schlangendame. Fr. Torci Kör, Ungarische Sängerin und Tänzerin. Georg Cordes, Gesangshumorist. Anfang: Sonntags 6 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Entree: Sonntags 75 Pf., Wochentags 50 Pf. A. Zimmermann.

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. Welt u. größt. Etablisse. Berl. Neues Programm. Täglich von 6 1/2 Uhr ab: Concert d. ungarisch. Magnaten-Kapelle und Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges. Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., referiert 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., referiert 50 Pf. Anerkannt gute Küche. Säle für Festlichkeiten u. Versammlungen. 3 Regelbahnen, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf. Spieler zahlen kein Entree. Carl Koch.

### Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazzi. Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30. Zum 30. Male: Die eiserne Jungfrau. Posse mit Gesang in 3 Akten von Charles Clairville. Musik von Louis Varnay. Anfang: 7 1/2 Uhr. Morgen und die folgenden Tage: Die eiserne Jungfrau.

### Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 Ansestr. 42/43. Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Francis Era am asiatisch. Arthur Valleno, der fünfjährige Wunderknabe. Im vierten Stock. Charakterbild in 1 Akt. Entree: Wochentags 15 Pf. R. Winkler.

### Castan's Panopticum.

Ohne Extra-Entree. Die 17jährige Siamesin „Krao“ der Uebergang vom Affen zum Menschen.

### Böhmisches Brauhaus.

Landberger Allee. Sonnabend, den 9. Dezember: Große Extra-Soiree der Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Im Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate). Besonders amüsante Program. Nach der Soiree: Tanzkränzchen. Sonntag: Soiree in Sanssouci.

### Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstrasse. Sonnabend, den 9. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: Große Elite-Vorstellung mit vorzüglich gewähltem Programm. Gastauftreten der berühmten Flederinnen Geschw. Ferno. Als Konkurrent mit den Damen Floret zu sehen, hat sich angemeldet Herr Flederher Neumolator. Zum 1. Male: Cancan vor Gericht. Ballet-Parade in 2 Takt. Merang v. d. Balletmeisterin E. Strigelli. Musik v. Kapellmstr. Fr. J. Schumann. Vorkommende Tänze: Harlequinade von 8 Damen u. 8 Herren. Tyrolienne, 4 Damen. Schottisch, Schmetterling, Polka re. Neu! Zum 1. Male: Neu! Grosser Serpentinanz von 4 Damen. Cancan à la Parisienne vom gesamten Personal u. s. w. Sonntag 2 Vorstellungen. Nachmitt. 4 und Abends 7 1/2 Uhr. (Nachmittags 1 Kind frei). Auftreten der Flederinnen Geschw. Ferno. Cancan vor Gericht. Hochachtungsvoll und ergebenst G. Schumann, Direktor.

### Circus Renz.

(Karlstrasse.) Sonnabend, den 9. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: Gala-Sport-Vorstellung. 170 der edelsten und best- dressierten Pferde in der Manege. II. a.: Blondel, neu dressiert und vorgeführt vom Dir. Fr. Renz. Monstre- Tableau von 60 Hengsten, vorgeführt vom Dir. Fr. Renz. Grande Quadrille de la haute equitation, geritten von 6 Damen und 6 Herren. Great Hardlo- Race von 20 Pferden. Die Post mit 12 Pferden, geritten von Hrn. Gustav. Der unnachahmliche Clorn-Imitator Hr. Ybbs. Hr. Lavater Leo u. s. w. Zum Schluss: Huldigungsgruß an Berlin. Gr. Parade-Schauspiel v. Dir. Fr. Renz, mit Aufzügen, Festspielen, Solo- und Ensemble-Tänzen von 80 Damen. Preise der Plätze wie gewöhnlich. Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei) und Abends 7 1/2 Uhr. „Huldigungsgruß“. Fr. Renz, Direktor.

Unserem ersten Revisor W. Sredoto ein drei Mal donnerndes Hoch zu seinem 40. Wiegenfeste. Ru aufgepaßt! 5995 Die Ortsverwaltung III.

### Todes-Anzeige.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unsere uns unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die Wittwe Johanna Kleinert geb. Mayer, am 5. d. M. nach kurzem Krankenlager im Alter von 69 Jahren plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. Dezember, Nachm. 8 Uhr, von der Leichenhalle d. Matthias- gemeinde in Siedende aus statt. Um stilles Beileid bittet 52938 Im Namen der Hinterbliebenen Ferdinand Kleinert, Rahowstr. 113. Berlin W., den 6. Dez. 1893.

### Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Frau Louise Behrens, geb. Braul, am 7. d. M. plötzlich entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichen- halle des Emmaus-Richthofes statt. Der tiefbetrübte Gatte weilt Kindern. Georg Behrens, Brangelstr. 97.

### Etablissement Moritz-Platz Buggenhagen.

Täglich: Or. Instrumental-Konzert. Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Restaurant von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel. An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurations- räumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

### Präuscher's MUSEUM

anatomisches Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße Viel Neues, darunter der Schußkanal der deutschen Militärs, fünf Körper gehend durch, fünf Körper geöffnet von früh 9—10 Uhr Abends für erwachsene Herren. Dienstag u. Freitag: Damentag. Entree 50 Pfg.

### Passage-Panopticum.

Ein Weihnachts-Märchen von Dr. Jul. Lohmeyer. Musik von Th. Krause. Orts-Krankenkasse der Gelbgiesser. Die außerordentliche General- versammlung findet am Sonntag, den 17. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, im Saale des Herrn Hebrich, Alte Jakobstr. 89, statt, wozu sämtliche Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigen- Mitteln zur Kasse zahlen, sowie sämtliche großjährigen Kassenmit- glieder hiermit eingeladen sind. Quittungsbuch legitimiert. 604b Tages-Ordnung: 1. Newahl für 24 Arbeitgeber-Vertreter und 53 Vertreter der Kassenmitglieder gemäß §§ 47, 47a und 47b des Statuts. 2. Verschiedenes. Berlin, den 8. Dezember 1893. Der Vorstand. 604b

### Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, Vormittags 10 1/2 Uhr, Rosenthalerstraße 38: Vortrag von Herrn Waldeck Manasse: Nathan der Weise. Gäste sind sehr willkommen. (417/15 Von 3—5 Uhr: Fortbildungsstunden, von 5 Uhr ab: Wohlthätigkeits-Bazar mit Konzert und gesell. Beisammensein.)

### Weihnachts-Ansverkauf.

Lischdecken von 65 Pf. pr. Stck. an. Gardinenstoffe von 30 Pf. pr. Meter an. Läuferstoffe v. 25 Pf. pr. Mtr. an. Stralauerstraße 18, 1 Tr. Einzel-Verkauf nur von 12—8 Uhr. Einem Theil der Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma W. Edwinohn, Berlin O., Grüner Weg 32, bei.

## Grosse Wähler-Versammlung

für den 4. Kommunal-Wahlbezirk am Sonntag, den 10. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Martens Lokal, Friedrichstraße Nr. 236. Tages-Ordnung: 1. Die Bedeutung der Wahlen zur Berliner Stadtvertretung. Referent Abgeordneter Paul Singer. 2. Diskussion. Nach der Versammlung war derselbe durch notwendige Reichstags-Geschäfte verhindert, diesmal ist sein Erscheinen gesichert.

### Große öffentliche Versammlung

der ost- und westpreussischen Sozialisten Sonntag, den 10. Dezember, Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Jost, Andreasstraße Nr. 21. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen F. Rissop über: „Die Frauensagen und der Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung gemüthliches Beisammensein und Tanz. Der ost- und westpreussische Männergesangsverein ist anwesend. 254/19 Die Agitations-Kommission.

### Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend. Montag, den 11. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Urania“, Brangelstraße 10: Bezirksversammlung für den Süden. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

### Montag, den 11. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Köllig, Neue Friedrichstraße 41: Brandhewersammlung der Metallschleifer.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Hoffmann über: „Die Gewerkschafts-Organisation und ihre Bedeutung“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Heute, Sonnabend, den 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, Vertrauensleute des Nordens bei Wille, Hochstraße 32.

### Morgen, Sonntag, den 10. Dezember, Vormittags 10 Uhr, Vertrauens-

leute des Südens bei Frau, Staltherstraße 128. Sonntag, den 10. Dezember: Zwei Urania-Vorstellungen. Vor- mittags 9 Uhr und Nachmittags 1 Uhr. Beginn der Vorstellungen 10 Uhr resp. 2 Uhr. 231/9 Der Vorstand.

### Achtung! Böttcher. Achtung!

Am Sonntag, den 10. d. M., Vorm. 10 Uhr, bei Heise, Lichtenborgerstr. 21: Große öffentliche Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Möller über: „Die Gewerkschaftsbewegung und der Kölner Parteitag“. 2. Diskussion und Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Böttchers, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vertrauensmann: V. Müller. 112/20

### Sattler-Versammlung

in Rixdorf am Sonntag, den 10. Dezember, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Ritschke's Lokal, Steinmehstraße Nr. 45. Tages-Ordnung: 1. Unsere Lage. 2. Gründung einer Verwaltungs- stelle des Verbandes der Sattler und Tapezire. 290/20 Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

### Fachv. der Musikinstrumenten-Arbeiter.

General-Versammlung am Montag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, im Lokal von Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a. Tages-Ordnung: 1. Wahl der Verfassungskommission und des 2. Vor- sitzenden. 2. Antrag des Kollegen Niediger, § 2 des Statuts. 3. Vereins- angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch ersucht höchst Der Vorstand. 253/20

### Große öffentliche Versammlung

aller in der Kürschnerbranche besch. Arbeiter und Arbeiterinnen am Sonntag, den 10. Dezember, Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeld, Grenadierstraße 33. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom Streik. 2. Bericht des Delegierten der Gewerkschaftskommission. 3. Wahl von drei Revisoren zur Prüfung der Rechnungen der Vertrauensleute. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersuchen 196/10 Die Vertrauensleute.

### Kontobuch-Arbeiter!

Montag, den 11. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Ansestr. 16: Oeffentl. Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Die gegenwärtige Lage der Kontobuch-Arbeiter. Referent Kollege Bernh. Jost. 2. Diskussion. 3. Werkstätten-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht 458/2 Der Einberufer.

### Große öffentliche Versammlung

der Steinseammer und Berufsgeossen Berlins und Umgeg. am Sonntag, den 10. Dezbr., Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hensel, Invaliden-Straße Nr. 1. Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Hammer und Berufsgeossen eine Filiale des Verbandes der Steinseammer und Berufsgeossen Deutschlands gründen? Referent H. Knoll. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 618/5 Der Einberufer.

## Kommunales.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben folgenden Antrag bei der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht:

Um der in immer wachsendem Umfange hervortretenden Arbeitslosigkeit und dem sich hieraus ergebenden Nothstande der Arbeiter durch Beschaffung von Arbeit nach Möglichkeit zu steuern, ersucht die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat:

I. Die Arbeitszeit der in den städtischen Betrieben — Straßenreinigung, Park- und Gartenverwaltung, Kanalisation, Gasanstalten, Markthallenverwaltung, Viehhof u. s. w. — beschäftigten Arbeiter auf acht Stunden täglich festzusetzen, und die hierdurch erforderlich werdende größere Anzahl von Arbeitern einzustellen.

II. Alle durch die Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigten Tief- und Hochbauarbeiten energisch in Angriff zu nehmen und soweit irgend möglich, im Winter fortzusetzen.

III. Die Straßenreinigungs-Deputation anzuweisen, zum Zweck schneller Reinigung der Straßen und Plätze, auch der an der Peripherie gelegenen, für den bevorstehenden Winter eine erheblich vermehrte Anzahl sowohl der ständigen als der Hilfsarbeiter einzustellen.

Außerdem ersucht die Versammlung den Magistrat:

Die Armenverwaltung zu veranlassen, daß den Armen- und Pflegeheimgeheimen für den Winter eine, dem durch die notwendige Heizung u. s. w. entstehenden Mehrbedarf entsprechende Erhöhung ihrer Bezüge gewährt werde,

und ferner:

Schnellst in verschiedenen Gegenden, namentlich in den östlichen und nördlichen Stadtteilen, heizbare Räume zu beschaffen, in denen Arbeitslose auch am Tage Aufenthalt nehmen können.

Dieser Antrag wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Verhandlung kommen.

**Aus der Magistrats-Sitzung vom Freitag.** Die städtische Schul-Deputation hat dem Magistrat einen Plan zur Errichtung einer Gewerbeschule für Mädchen unterbreitet, welcher in der heutigen Magistrats-Sitzung zur Beratung gelangte. In dieser Schule sollen Mädchen, welche der eigentlichen Schulpflicht entwachsen sind, sich eine weitere allgemeine und eine gewerbliche Ausbildung aneignen können. Die Schule soll von einem Direktor geleitet werden, welcher die erforderliche allgemeine Bildung besitzt und mit den technischen Fächern vertraut ist. Derselbe soll zugleich als Zuspeltor der Mädchen-Fortbildungsschulen fungieren. Die Stelle ist bis auf weiteres als Kandidat vorgesehn und soll auch an eine Dame übertragen werden können. Es wird für notwendig erachtet, daß in das zu bildende Kuratorium auch Damen berufen werden können. Das Magistratskollegium hat zunächst zur Vorberatung dieses Antrages der Schuldeputation die Einsetzung einer Kommission bestehend aus sieben Mitgliedern aus seiner Mitte beschlossen.

An den Magistrat ist von dem Vorsitzenden der Wohlfahrts-Kommission der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur ein Gesuch gerichtet worden, wonach Kleidungs- und Wäschegegenstände, welche an die Anstaltsstelle über Berliner Wohlfahrts-Einrichtungen geliefert werden, um sie von dort an Bedürftige weiterzugeben, in den städtischen Desinfektionsanstalten unentgeltlich desinfiziert werden sollen. Mit Rücksicht darauf, daß bereits benutzte Bekleidungsgegenstände, welche vor ihrer anderweitigen Benutzung nicht desinfiziert werden, für die Gesundheit der Empfänger Gefahren mit sich führen, hat das Magistratskollegium beschlossen, den Antrag zu genehmigen und die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung hierzu einzufordern.

In dem neulich ergangenen Erlasse des Oberpräsidenten an den Magistrat bezüglich der Einverleibung sind bestimmte Gebiete als solche bezeichnet, welche mindestens einverleibt werden müßten, und es ist der Magistrat zu einer Aeußerung nach Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung aufgefordert. Nachdem die Sache durch eine Kommission des Magistrats vorgeprüft worden ist, hat dieser beschlossen, den Oberpräsidenten um Angabe derjenigen Gründe zu ersuchen, die der Staatsregierung maßgebend sind, daß bei jenen Gebieten eine Nothwendigkeit der Einverleibung anzunehmen sei. Der Magistrat glaubt ohne Kenntniss dieser Gründe außer Stande zu sein, die Beschlusfassung der Stadtverordneten-Versammlung gebührend vorbereiten zu können.

## Sozialpolitische Literatur.

**Rede von Wilhelm Liebknecht über den Kölner Parteitag mit besonderer Berücksichtigung der Gewerkschaftsbewegung, gehalten in Bielefeld am 20. Oktober 1893. Preis 25 Pf. Bielefeld, Buchhandlung der „Volksrecht“.**

Die Verhandlungen des Kölner Parteitages über die Gewerkschaftsbewegung haben nachträglich noch zu einem hitzigen Meinungsaustrausch geführt. Zur Klärung einer jeden die proletarische Sache berührenden Frage ist ein solcher Meinungsaustrausch unter den Genossen durchaus wünschenswerth, selbst wenn da in der Form der Polemik von dem einen oder andern über die Schnur gehauen werden sollte. Schließlich kann einmüthiges Handeln nur durch solche Erörterungen herbeigeführt werden. Genossen, die vorzugsweise sich der Gewerkschaftsbewegung gewidmet haben und andere, deren Hauptthätigkeit auf dem politischen Gebiete liegt, sind bisher fast ausschließlich in dieser Frage zu Wort gekommen. Auf Gegnern hat der Verlauf der Polemik vielfach den Eindruck gemacht, als ob es sich um eine Meinungsverschiedenheit handelte. Die Parteigenossen wissen zwar, daß das nicht der Fall ist. Erwünscht ist es aber doch, daß einmal jemand ohne direkte Antheilnahme an der Polemik diejenigen Anschauungen zum Ausdruck bringe, zu denen sich die Gesamtheit der Genossen bekennen kann und im Interesse des großen Emanzipationskampfes der arbeitenden Klassen bekennen muß. Ein solches Wort zur rechten Zeit hat Liebknecht in Bielefeld gesprochen. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß die Bielefelder Genossen die Rede in Broschürenform auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht haben. Liebknecht betont mit aller Schärfe, daß die Sozialdemokratie Deutschlands sowohl den politischen Kampf, wie die gewerkschaftliche Bewegung pflegen muß, daß sie weder das eine noch das andere vernachlässigen darf. Eine sehr interessante Thatsache, die er erwähnt, giebt uns noch zu einigen Bemerkungen Anlaß. Liebknecht hat nach dem Scheitern der 49er Revolution bekanntlich 18 schwere Flüchtlingsjahre in England verlebt und damals eine eingehende Kenntniss von den englischen Gewerkschaften, den Trades Unions, gewonnen, die ihm für seine spätere Thätigkeit in Deutschland trefflich zu statten kam. Er stellt nun fest, daß nach seiner Rückkehr im Jahre 1862, er als der erste in Deutschland den Arbeitern die Bildung von Gewerkschaften nach englischem Muster and Herz gelegt hat. Es ist des halb wichtig, daß das

## Lokales.

**Berufsprechanschlus der Redaktion, Expedition und Buchhandlung des „Vorwärts“ Amt I Nr. 1508.**

Am Sonntag, den 10. d. M., früh 8 Uhr, findet Flugblattvertheilung im 4. Kommunal-Wahlbezirk statt und werden die Genossen, welche sich daran betheiligen wollen, ersucht, recht pünktlich Schützenstr. 58 bei Kiesel zu erscheinen.

Die Arbeiter-Bildungsschule, welche am 13. Januar 1894 drei Jahre besteht und mit Begeisterung gegründet wurde, hat ganz besonders unter den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen zu leiden. Die Schüler, meist aus armen Arbeiterhande, welche des Tages über schwer arbeiten, besigen einen solch großen Wissensdrang und verbinden Fleiß und Aufmerksamkeit für den Unterricht, daß sich die Söhne reicher Leute ein Beispiel daran nehmen könnten. Leider aber müssen viele von ihnen oft den Unterricht aufgeben, weil sie aus Arbeitsmangel ihre Stellung verlieren. Die Schule ist vorläufig nicht im Stande, in den verschiedenen Fächern gratis zu unterrichten, was für später als Ziel gesteckt ist.

Durch die jetzigen vielen Erfahrungen sind Schäden, welche sich in der Praxis gezeigt haben, beseitigt worden, und durch strenge Ordnung in allen Einrichtungen, wie durch Sparfameit in finanziellen Sachen, wird die Schule gleichviel in welchem Umfange 1894 erst recht lebensfähig bleiben und bestehen, zum Theil in Privaträumen. Die besten wissenschaftlichen Vorträge auf allen Gebieten sollen vom Januar an wieder alle 14 Tage in öffentlichen Versammlungen gehalten werden, in uneigennütiger Weise haben sich bereits geeignete Kräfte dazu erbötet. Jede kleinliche Streiterei über die Form der Schule muß nun fallen; wir müssen das Hauptziel im Auge behalten, das ist dem Arbeiter, soweit er Zeit hat für wenig Geld, Bildung zu verschaffen, ihm eine wissenschaftliche Grundlage zu geben, damit er dann in seiner Gewerkschaft, in seinem Wahlverein dieselbe verwerten kann. Dies hat sich schon bei so manchem Schüler erfüllt. Es ist somit Pflicht eines jeden Genossen, der Schule als Mitglied oder Schüler beigetreten, damit die Schule finanziell besser gestellt wird und allen vernünftigen Anforderungen genügen kann. Bei allseitiger Zusammenwirkung wird sich auch die richtige Form und werden sich die nöthigen neuen Einrichtungen finden.

Jede bekannte Zuhilfenahme nimmt Mitglieder und Schüler auf, es ist auch gestattet, daß solche, die aus Interesse ein mal dem Unterricht beiwohnen wollen, eine beliebige Schule besuchen, nur müssen sie sich dem Obmann der Schule vorstellen oder sich vom Vorsitzenden eine Karte geben lassen. Denjenigen Freunden der Schule, welche durch jährliche Beisteuern zur Erhaltung der Anstalt beigetragen haben, sei hier noch Dank abgesehen. Mögen sie auch ferner auf diese Weise dem ausgebeuteten Proletariat helfen!

**Hilfskräfte für die Post.** Da trotz der kolossalen Anstrengung der unteren Postbeamten deren Kräfte zur Bewältigung des Weihnachtspostendienstes nicht ausreichen, so werden bekanntlich für die Weihnachtszeit Hilfskräfte eingestellt. Tausende Arbeitsloser melden sich, um eine derartige Anstellung zu erhalten. Diese Stellenjuchenden müssen zunächst Zeugnisse über ihre frühere Beschäftigung und ein polizeiliches Führungsattest (das bekanntlich 1,50 M. Stempel kostet) einreichen. Der Theil von ihnen, der dann für ausnahmefähig erachtet ist, erhält die Anforderung, am 21. Dezember, 6 Uhr Morgens zur abermaligen persönlichen Prüfung sich einzufinden. Gleichzeitig erhält der Stellungsuchende die Geschäftsbedingungen für die Festzeit förmlich lithographirt, zugestellt. Dieselben lauten:

1. Die zur Aushilfe herangezogenen Personen haben sich in Bezug auf die Art, die Zeit und die Dauer ihrer Beschäftigung der Bestimmung des Pödet-Postamts zu unterwerfen. Es macht jedoch hinsichtlich der Bezahlung keinen Unterschied, ob die Beschäftigung in die Tageszeit oder in die Nachtzeit fällt; für den Nachtdienst wird daher auch eine besondere Vergütung nicht gezahlt. Ebenso wird, wenn die Beschäftigung erst während eines Nachmittags beginnt und sich bis in den nächsten Tag erstreckt, aber insgesamt nicht über 12 Stunden dauert, nur der Lohnsatz für einen Tag gewährt.

einmal angesprochen wird, weil seit Jahren der Dr. Max Hirsch damit herumrenomirt, daß er 1868, nachdem er sich einige Wochen in England mit dem Studium der Trades Unions beschäftigt hatte, zurückdem deutschen Publikum einen Einblick in diese Arbeiterverbände verschafft habe. Daß er ihre Einrichtungen gründlich misverstand, hat ja das Fiasco der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, dieser Talmi-Imitationen der Trades Unions, unzweifelhaft erwiesen. Herr Hirsch sollte nun aber doch endlich einmal aufhören, sich als den Propheten der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland anzupreisen. Liebknecht sagt in seiner Broschüre: „In der ersten Rede, die ich 1862, aus England zurückgelehrt, in Deutschland hielt, in der ich zur Gründung von Gewerkschaften aufforderte, verglich ich die damaligen englischen Trades Unions mit jenem Riesen-Dampfhämmer, von dem gesagt wird: er kann eine Eierschale zerbrechen, ohne den Hammer zu zerdrücken und er kann den härtesten Stahlblock mit einem Schlag in Atome zerschmettern.“ Bis jetzt haben die englischen Gewerkschaften nur Eierschalen zerdrückt, wenn aber der richtige Geist und Wille den Hammer bricht, dann zerschmettert er die kapitalistische Gesellschaft zu Staub. Und ich hatte Recht.“ Der Ausspruch, wie er hier angeführt ist, könnte, für sich betrachtet, zu Mißverständnissen Anlaß geben. Leute, die für eine ausschließliche Gewerkschaftsbewegung eintreten, könnten der Versuchung nachgeben, ihn für sich anzunehmen. Liebknecht's ganze Lebensarbeit, die vorzugsweise der politischen Bewegung gewidmet war, läßt aber eine solche Deutung nicht zu. Der richtige Geist und Wille, der mit dem Hammer der Gewerkschaftsbewegung die heutige kapitalistische Gesellschaft zerschmettern kann, ist der Geist der Klassenkämpfe, der auf allen Lebensgebieten sich durchsetzt, in Deutschland vorzugsweise im staatlichen Leben zur Geltung gekommen ist, in England jetzt aber auch die Gewerkschaftsbewegung erfasst hat.

Wie Liebknecht sich in einzelnen, das Zusammenwirken der politischen und Gewerkschaftsbewegung denkt, mag man in der Broschüre selbst nachlesen, die auch an andere wichtige Tagesfragen interessante Schlaglichter wirft.

**Die Prostitution, ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Bekämpfung.** Von Dr. S. Zug. 2. neu bearbeitete Auflage. (Berliner Arb. Bibl. III. Serie, 4. Heft.) In keiner anderen Erscheinung unserer heutigen Gesellschaftsverfassung treten ihre Schäden in so schaudererregender Weise zu Tage, wie in der Prostitution, und bei keiner anderen Erscheinung rumpfen die Hüter dieser Gesellschaftsordnung so sehr die Nase, wie bei ihr. Sie ergeben sich in Tiraden stilllicher

Es erhält für die innerhalb eines 24 stündigen Zeitraums — vom Beginn der Beschäftigung ab gerechnet — verrichtete Arbeit an Lohn:

1. der Aushilfer im Beamtendienste . . . 3 Mark

2. der Aushilfer im Unterbeamtendienste . 3

Die zur Beschäftigung vorgemerkten Personen erlangen durch die Vormerkung und Empfangnahme der Beschäftigungsbedingungen keinen Anspruch auf tatsächliche Verwendung. Es bleibt vielmehr der Verwaltung die Auswahl unter den Bewerbern ausdrücklich vorbehalten; auch können die Bewerber ebensowohl vor dem Antritt der Dienstleistung als während derselben jederzeit ohne weiteres von der Beschäftigung ausgeschlossen werden.

2. Die Beschäftigung ist eine vorübergehende. 3. Jedermann muß pünktlich zum Dienste kommen und in demselben stets nüchtern sein, er muß die ihm übertragenen Dienstgeschäfte willig, eifrig und ohne Unterbrechung ausführen, auch den Anordnungen der vorgehenden Beamten bz. der Postmeister sofort nachkommen.

4. Personen, welche diesen Anordnungen nicht entsprechen, werden sofort entlassen und haben für den Tag, an welchem sie ausscheiden, keine Löhnung zu beanspruchen. Bei Antritt der Beschäftigung und Erhebung der Löhnung ist die Quittungskarte über die Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie dieses Schriftstück mit zur Stelle zu bringen.

Den Versicherungspflichtigen wird ohne Vorlegung der Quittungskarte der Lohn nicht gezahlt. Die Auszahlung des Lohnes geschieht für gewöhnlich an dem Tage nach der letzten Dienstleistung, und zwar in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

**Kaiserliches Pödet-Postamt.** Nicht wahr, humane Arbeitsbedingungen werden im Reiche des Herrn v. Stephan gestellt?

Die Lage der Handlungsgehilfen kann kaum deutlicher, als durch die folgende Annonce gekennzeichnet werden, die wir im heutigen „Total-Anzeiger“ finden:

„Junger Mann für Komtoir, mit guter Handschrift, 20 Mark monatlich, wird sofort verlangt. Ferd. Grubert u. Sohn, Fabrikant für Kanalisations-, Gas- und Wasseranlagen, Krausenstr. 31.“

Für 20 Mark monatlich muß der Handlungsgehilfe aber auch eine brave harmonieduselige Gesinnung zur Schau tragen.

**Augeblicher Cholerafall in Berlin.** Einige Blätter theilten mit, eine Frau sei am 5. Dezember als Choleraverdächtig in das Moabiters Krankenhaus eingeliefert. Wir hatten der auch uns zugegangenen Nachricht keine Aufnahme gegeben, weil es uns im höchsten Grade unwahrscheinlich erschien, daß in der jetzigen Jahreszeit eine Diagnose auf Cholera habe gestellt werden können. Die angefertigten Ermittlungen haben folgendes Resultat ergeben, daß unsere Vermuthung vollaus richtigste. Am 4. Dezember erkrankte sich die Ehefrau des Maurers Brünning (Steinmehrer 29) gelegentlich einer Beerdigung. Ihr Ehemann ließ einen Arzt, Dr. Apolant, Potsdamerstraße, rufen. Dieser behauptete, es liege Choleraverdacht vor, wiewohl lediglich die Erscheinungen eines gewöhnlichen Brechdurchfalls zu Tage traten, der durch die Tags zuvor stattgefundene starke Erkältung seine natürliche Erklärung findet. Noch am 5. Dezember, Abends, wurde Frau Brünning nach dem Moabiters Krankenhaus gebracht, am 6. Morgens ebendort 7 Kinder im Alter von 5-21 Jahren; der Gatte und eine 16jährige Tochter entgingen dem gleichen Schicksal, weil sie sich auf Arbeit befanden. Auf Anregung der Polizei wurde jedoch die 16jährige Tochter aus dem Geschäft entlassen. Die Wohnung wurde so gründlich desinfiziert, daß eine Uhr, Wäsche u. s. w. gründlichen Schaden nahm. Die sieben Kinder wurden als völlig gesund am gebrühten Tage aus dem Krankenhause entlassen. Frau Brünning leidet zweifellos lediglich an Brechdurchfall und wird morgen zur Entlassung gelangen. — Wer entschuldig die Familie für die ihr zugefügten Nachteile? Kann sie dafür, daß irriger Verdacht sich auf sie lenkte und sie schwer schädigte? So wenig wir gegen Vorbeugungsmaßregeln im allgemeinen sanitären Interesse sein können, so sehr muß andererseits peinliche Gewissenhaftigkeit vor Ergreifung von Familien schädigenden Maßnahmen verlangt werden und ferner muß voller Schadenersatz in Fällen, wie der oben geschilderter von Stadtwegen eintreten.

Eine ganz unartige Weihnachtsbescherung hat der Inhaber einer Filzschuh-Fabrik, Herr Landsberger, Barnim-

Entrüstung über dieses Teufelswerk, daß nach pfäffischer Auslegung der Sündhaftigkeit der menschlichen Natur entsammt. Sünden sie sich an, es zu bekämpfen, so ergeben sie in Verleumdung der wirthschaftlichen Ursachen des Uebels gerade Maßregeln, die es noch verschlimmern. Sie verstärken die Fesseln der heutigen Gesellschaftsordnung, deren Neud diese eiternden Wunden hervorgebracht hat. Demgegenüber erkennen die Wortkämpfer einer neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung ihre Aufgabe darin, durch gründliche und vorurtheilfreie Forschung die tiefen Ursachen der Prostitution, wie auch aller andern Gesellschaftsschäden aufzudecken. Sie kommen dann sammt und sonders zu dem Schluß, daß die Prostitution eng verknüpft ist mit der Grundorganisation einer Gesellschaft, die alles und jedes käuflich zu machen sucht, und daß deshalb nur mit der Beseitigung dieser herrschenden Ordnung der Käuflichkeit auch die Käuflichkeit des Geschlechtsverkehrs sich beseitigen läßt. In diesem Sinne hat auch Genosse Zug die schwierige Frage der Prostitution in der vorliegenden Broschüre behandelt und ist zu dem gleichen Schluß gekommen. So sehr wir nun auch einverstanden sind mit seiner Grundausfassung und den Schlüssen, welche er aus seiner Beobachtung zieht, so scheint es uns doch, daß er in der Behandlung der Frage nicht systematisch genug zu Werke gegangen ist. Vor allem hat er es fehlen lassen an einer Darlegung der seelischen und wirthschaftlichen Prozesse in der Menschheitsentwicklung, welche durch die Einführung des Besitzrechtes an Menschen und Dingen die Prostitution gleichzeitig mit der Zwangsbeziehung notwendig hervorbringen mußten. Er hilft sich über die Erläuterung der Anfänge dieser Entwicklung hinweg mit der kurzen Bemerkung, „daß von einer Prostitution, d. h. von einer durch anderen, äußeren Zwang als durch Liebe veranlaßten Hingabe des Weibes an den Mann keine Rede sein kann, so lange das Mutterrecht herrschte. Erst mit dem Aufkommen des Vaterrechtes, mit dem Hand in Hand die Entsehung des Privateigentums ging, war der Mann in der Lage, die Frau in jeder Weise seinem Willen zu unterwerfen. Sie wurde — als Gattung betrachtet — seine Hörige.“ Diese Ansicht, daß zur Zeit des Mutterrechtes keine andere Ursache die Hingabe des Weibes hätte veranlassen können, als die Liebe, zeugt von einer viel zu starken Idealisierung der Zeit des Mutterrechtes. Was von Mutterrecht aus den Anfangsperioden der Barbarei wissen, ist nur blikwenig. Wir kennen es eigentlich nur indirekt aus den Spuren, die es in den Rechtsinstitutionen und Gesellschaftsformen einer ganzen Anzahl barbarischer und zivilisierter Völker der heutigen Zeit hinterlassen hat, wie man aus Zupadrücken in den

straße 22, seinen Arbeitern angekündigt. Weil seine Arbeiter einen Meeres zu unterschreiben sich weigerten, der ihre Rechte kürzte, hat der Herr ihnen eröffnet, daß sie allesamt zu Weihnächten entlassen würden.

**Volks-Badeanstalten.** Der mit der Vorberathung der Magistratsvorlage wegen Errichtung von Volks-Badeanstalten beauftragte Ausschuss hat sich unter Vorbehalt des Stadtverordneten Schwelbe mit Bezug auf die ihm überwiesene Petition von Privat-Badeanstaltsbesitzern mit Rücksicht darauf, daß die profittirte Volks-Badeanstalt eine Gefährdung der vorhandenen Privatanstalten voranschichtlich nicht herbeiführen werden, dahin schlüssig gemacht, daß er keine Veranlassung habe, von seiner früheren Beschlußfassung abzuweichen und daher über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen beantrage.

**Nachmals die Antisemitentkneipen.** Der Besitzer der deutschen Wirthshäuser Friedrichstraße 210 und Friedrichstr. 1310, Herr Emil Bodek, theilt uns in Bezug auf die von uns gebrachte Notiz über den in diesen Antisemitentkneipen getriebenen Unfug mit, daß in seinen Räumen Klüppeln wie die geschilberten noch nie vorgekommen seien und auch, soweit seine Macht reiche, hinfort nicht vorkommen würden. Auch Juden, die in seine Lokaltitäten einträten, würden nicht mißhandelt, sondern in entsprechender höflicher Form darauf aufmerksam gemacht, daß er nur auf christliche Gäste rechne. Speziell habe er durchaus nichts dagegen, daß Ausreiter, wenn diese sich sonst anständig benehmen, bei ihm ihren Geschäften nachgehen. So wenig wir mit den politischen und Rassenanschauungen des Herrn Bodek zu thun haben, so freut es uns dennoch, zu vernehmen, daß er Unhöflichkeiten der von uns geschilderten Art fernhält. Hoffentlich hat die von uns gebrachte Notiz die gute Wirkung, daß die unzähligen Klagen über antisemitische Auzenspiele, die zu unsern Ohren gedrungen sind, allmählig verstummen.

Der rüde Ton, der in diversen Lokaltitäten antisemitischer Kroulör gang und gäbe sein muß, wird übrigens zur Genüge illustriert durch die Plakate, die in einer „renommirten“ Kneipe dieser Art angebracht sind. Es heißt da:

1. Es wird gebeten, die Kopfbedeckung im Lokal abzunehmen.
  2. Das Rauchen „gut ab“ ist nicht gestattet.
  3. Es wird gebeten, das übermäßige Räumen, Pfeifen, auf die Tische hämmern etc. zu unterlassen, da das Abhalten von Konzerten nur unter dieser Bedingung erlaubt ist.
- Wir bemerken noch, daß dies Lokal keine beschränkte Polizeistunde hat.

**Bei der heutigen Zwangsversteigerung** wurden die fünf Stencker'schen Grundstücke in Weidensee von den Konsulenten Herman und Adolf Burchardt zu Berlin für 1 235 000 M. erstanden.

**Die zwölfte allgemeine Ausstellung des Vereins „Canaria“** wurde heute in der Kommandantenstraße 10 eröffnet. Sie ist von 82 Ausstellern besetzt, die außer ungefähr 600 Vögeln auch allerlei Hilfsmittel zur Zucht und Pflege des Kanarienvogels aufgestellt haben, wie Geflügelställe, Käfige, Nistkästen, Nester, Futterproben, Vogelstimmproben und Erzeugnisse der Fachliteratur. Zum Verkauf waren 213 Vögel angemeldet im Preis von 6 bis 18 M. Im ganzen wurden 13 erste Preise, 209 zweite Preise und 68 dritte Preise zuerkannt. Die Ausstellung dauert bis einschließlich den 12. Dezember und schließt mit einer Versteigerung der bis dahin nicht veräußerten, zum Verkauf angemeldeten Vögel.

**Badediener.** Um das Trinkgeld der Gäste, auf das die Angestellten gewisser Gewerbebetriebe ausschließlich angewiesen sind, weil sie von ihren Arbeitgebern keinen Lohn bekommen, wurde dieser Tage, wie wir mittheilten, ein Prozeß geführt. Es handelte sich um mehrere Badediener des Admiralsgarten-Bades oder der zugehörigen Filialen, die sich ihren Antheil an dem von Vereinen und Krankenkassen für die Bäder von Mitgliedern an die Direktion gezahlten Gelde erst vor dem Gewerbegericht erstreiten mußten. In den Anstalten der Aktiengesellschaft „Admiralsgarten-Bad“ wird das Trinkgeldbeweisen ausgenutzt, um den Lohn für Angestellte zu sparen und die Dividenden der Aktionäre zu erhöhen. § 7 der in den Badegastellen anhängenden „Anstaltsordnung“ lautet: „Die Badegäste sind zur Zahlung von Trinkgeldern an die Badedienstleistungen verpflichtet; es ist das Zahlen von Trinkgeldern ganz dem Ermessen der Gäste anheimelassen. Die Badedienung, welche einen höheren Betrag fordert, als der Badegast freiwillig giebt, wird streng bestraft.“ Das ist eine zwar indirekte, aber ganz deutliche Aufforderung an die Gäste, unter allen Umständen ein Trinkgeld zu zahlen. Wer es aber trotzdem unterläßt, dem kann es passieren, daß er beim Verlassen der Anstalt einen zweiten, noch deutlicheren Wink durch die Angestellten erhält, die ihn förmlich in den Weg treten, und sogar, wenn die zur Empfangnahme des Trinkgeldes berechnigte Person gerade nicht zur Stelle ist, diese mangelhaft herbeiführen und eventuell bis auf die Treppe nachschicken. Soll man das den Badedienern verdenken? Von der Luft kann niemand leben. Was an diesen

geht zu Schiefer erstarrten Thonschichten auf das Vorhandensein längst ausgestorbener Thiergeschlechter schließen kann. Als die Zeit des Mutterrechts müssen wir diejenige Entwicklungsperiode betrachten, in der sich die Horde aus der Verfassung der absoluten geschlechtlichen Promiskenität, des geschlechtlichen Verkehrs aller Männer mit allen Weibern, zu den Anfängen eines dauernden Familienzusammenhangs, als dessen Zentrum notwendiger Weise zunächst die Mutter allein zu gelten hat, fortentwickelte. Aber nichts berechtigt uns zu der Annahme, daß Liebe in unserem Sinne allein den Geschlechtsverkehr geleitet habe. Die Anfänge einer dem Gefühl, das wir Liebe nennen, entsprechenden Empfindungsweise können sich damals erst in schwachen Keimen entwickelt haben. Meist wird, wie zur Zeit der Promiskenität der animalische Geschlechtstrieb allein den Geschlechtsverkehr veranlaßt haben, und da mag sogar häufig genug das stärkere Geschlecht mit Zwang seine Wünsche durchgesetzt haben. Die Liebe in unserem Sinne tritt als einflussreiche und anerkannte Macht im Geschlechtsleben erst auf einer weit höheren Kulturstufe auf. Leider erst dann, wenn schon vorher das System der künstlichen ihren alle zerrüttenden Einfluß auf das Seelenleben der Menschen ausgeübt hat. Es fehlt uns hier leider der Raum, um diesen Gedankengang weiter bei der Betrachtung der Zwangsbeziehung und der Prostitution, dieser beiden Seiten und derselben schlechten Mängel, durchzuführen. Wir wollten nur andeuten, in welcher Weise die im übrigen sehr lebenswerthe Schrift des Dr. Luz zu ergänzen ist.

**Warum verarmen wir und wie ist dem abzuhelfen?**

Von Viktor Fröhling, Berlin.  
Selten haben wir eine so oberflächliche Schrift zur Lösung der sozialen Frage, diesem neuen und beliebten Gesellschaftsspiel, in die Hand bekommen. Der Verfasser, der zwar die Uebermacht des Kapitals bekämpfen will, aber doch die „Kleinigkeiten“ machenden Bestrebungen der Sozialdemokratie verweist, hat folgenden genialen Plan ausgedacht:

Von einem bestimmten Termine an darf Niemand über mehr als 20 Millionen Mark Werth insgesamt leihfähig verfügen. Der Mehrerwerb fällt an das Reich. Dieser „Mehrerwerb“ (welche unpassende Anwendung des Wortes!) wird dann zur Abhilfe aller Noth verwendet. Der Verfasser weiß also noch nicht einmal, daß es den Milliardären inderthat sein würde, ein solches Gesetz zu umgehen. Nicht ein Pfennig würde in die Staatskasse fließen. Einer weiteren Kritik der hochtrabenden Albernheit sind wir wohl überdosen.

Zuständen beschämend ist, fällt auf ganz andere Leute zurück. Aber wenn denn schon einmal die Gesellschaft die Löhne sparen will, dann sollte sie wenigstens soviel Menschlichkeit besitzen, dem § 7 den Zusatz anzufügen: „Lohn wird der Badedienstleistung nicht von und gezahlt.“ Dann wüßte doch jeder Besucher, daß er verpflichtet ist, den Preis des Bades durch einen kleinen Aufschlag zu erhöhen, der für die Badediener den ihnen von Rechts wegen zukommenden Lohn, für die Aktionäre aber ein Trinkgeld bildet.

**Unentgeltliche Lebensmittel!** Die Humanität der Menschen geht heutzutage beinahe so weit, daß sie sich sogar der Thiere annehmen. Darum läßt die königliche Forstverwaltung dem Wilde, das durch die Unbill des Winters, durch Hunger und Kälte hindurchgerathen und für den ehrenvolleren Tod durch die Kugel des Jägers aufgespart werden soll, im Grünwald reichliches Futter schütten. Darum läßt auch der Magistrat den Vögeln in den städtischen Anlagen Schutthütten bauen und Körner streuen. Man sagt: er ist nicht so schlecht, wie er gemacht wird, der Berliner Magistrat, — wirklich nicht. Beherziget er doch sogar das Mahnwort, welches alljährlich die bürgerliche Presse ihren Lesern ins Gedächtnis zurückerufen zu müssen glaubt: „Gedenket der hungernden Vögel!“ — Und die Schaaeren menschlicher Arbeitsloser, Darbender und Hungernder — vermehrt der Magistrat durch Entlassungen und Ausschleudern.

**Die „armen“ Aktionäre.** In der Generalversammlung einer ersten hiesigen Maschinenfabrik bedauerte der Herr Direktor, daß die Gesellschaft im Jahre 1892 65 167 M. = 1 pCt. Dividende an Steuern mehr bezahlen mußte, als im Vorjahre. Voran hervorgehe, mit welcher bedeutenden Schwierigkeiten die Industrie in den gegenwärtig so schlechten Zeiten zu kämpfen hätte, und wie mühevoll — natürlich für die Direktion — es jetzt sei, einen guten Gewinn auszuschütten. — Die Dividende wurde auf 15 pCt. festgesetzt.

**Zum Chariteehospit!** Der Vorstand der Oriskrankenlasse der Nordmarke hat am 27. v. M. beschloffen, der Charitee keinen Kranken zu überweisen.

**Ein häßliches Königreich Stamm?** Gespannt darf man auf den Ausgang einer Angelegenheit sein, über welche in der letzten Sitzung des Gast- und Schankwirths-Vereins Wedding, dessen Vorsitzender, Herr Dencke, folgende Mittheilungen machte: Die Arbeiter der 7. Gastinspektion, die dem Meierinspektor Herrn John unterstellt sind, seien früher seine Gäste gewesen. Eines schönen Tages habe Herr John aber seinen Arbeitern das Lokal des Herrn Dencke verboten. Dieser habe nun versucht, das Verbot rückgängig zu machen. Die Folge davon sei eine Klage des Herrn John wegen Verhinderung in der Ausübung seiner Amtsgewalt gewesen. Ihm, Dencke, sei infolge dessen nichts anderes übrig geblieben, als sich seiner Haut zu wehren und da habe er denn in der Klagebeantwortung angegeben, daß Herr John ohne jede Berechtigung die Arbeiter, die von der Stadt bezahlt werden, in seiner Hauslichkeit und zu Privatwecken verwendet habe. Herr John habe einen Privatdetektiv angenommen, um zu ermitteln, welche Arbeiter bei Herrn Dencke verkehren. Dieser habe festgestellt, und dies dem Magistrat angezeigt, daß Herr John regelmäßig Arbeiter zu Privatwecken verwende und dies zu vertuschen wisse. Dem Magistrat gegenüber habe sich Herr Dencke verpflichtet, diese Behauptungen unter Beweis zu stellen. Nachdem diese Angelegenheit seit Jahren schwebte, habe Herr Dencke jetzt den Bescheid erhalten, daß das Untersuchungsverfahren gegen Herrn John eingeleitet und das Verbot aufgehoben sei. Trotzdem entlasse Herr John noch jetzt jeden Arbeiter, der bei Herrn Dencke verkehre. Diese Angelegenheit habe sich eine Berliner Groß-Deputation zu Ruhe gemacht und einen „John-Bitter“ fabrizirt, wozu Plakate angefertigt seien, welche die Handlungsweise des Herrn John illustriren. Die Versammlung beschloß, die beiden an den Berliner Magistrat in dieser Sache gerichteten Schreiben der „Deutschen Gastwirths-Zeitung“ zur Veröffentlichung zu übergeben.

Offenlich wird sich noch vor dem Ende des Jahrhunderts herausstellen, in wie weit die Angaben des Herrn Dencke sich bestätigen. Sollte sich die Angelegenheit in der That so verhalten, wie dieser Herr sie in Wahrheit seiner Interessen geschilbert, so verdient nicht allein der Meierinspektor die gebührende Kritik, sondern es müßte auch die betreffenden Arbeiter, die ohne Widerstreben dem Gebot des Mannes gefolgt sind, der ihnen wohl in Bezug auf die Arbeit zu befehlen habe, den aber ihr privates Thun weiter nichts angeht, ein Theil des Tades treffen. Wohl ist es richtig, daß unter dem heutigen Stand der Proletarier sein biöthen Brot so viel wie möglich festhalten muß, aber jedem Arbeiter sollte auch bekannt sein, daß seine Presse das berufene Organ ist, unter Wahrung der Anonymität bestehende Schäden auszubeden. Sehr traurig ist es, daß erst ein Gastwirth in Wahrung seines Geschäftsinteresses unfreiwillig dem Arbeiter zu seinem Recht zu verhelfen suchen muß. Und wozu sind Arbeiterorganisationen da? Waren die Arbeiter, an die das betreffende Verbot ergangen sein soll, organisiert? Wir glauben nicht. Organisirten Arbeitern mag ein Fabrikpöschchen mit Zumuthungen, die ihr Privatleben betreffen, zu kommen, weil er weiß, daß diese ihm, wie es sich gebührt, ins Gesicht lachen und höchstens die Frage an ihn richten würden, ob es in seinem Verstandesfassen nicht ganz richtig sei. Wenn nicht sonst noch tausend Gründe für die gewerkschaftlichen Organisationen sprächen, so würde schon diese eine Thatsache, daß die Organisation aus dem Arbeiter von Grund aus das Laster der Unterthänigkeit und der Zufriedenheit mit seinem Schicksal auszumergen vermag, ihre bedeutungsvolle ständige Nothwendigkeit.

**Nach einmal die „Polizeimatronen“.** In einer am Mittwoch abgehaltenen öffentlichen Versammlung des Vereins „Jugendclub“ ist die von uns bereits besprochene Einführung von „Polizeimatronen“, die der Verein auch für Berlin wünscht, eingehender erörtert worden. Dabei soll, nach einer und zu gehenden Mittheilung, zur Sprache gekommen sein, daß bereits jetzt auf Veranlassung des Berliner Männerbunds zur Bekämpfung der öffentlichen Unflätigkeit auf der Polizei gewisse männliche Personen stationirt seien, welche sich der männlichen Arrestanten annähmen. Welcher Art die Einwirkung der Agenten des „Männerbunds“ auf die Arrestanten ist, wurde nicht gesagt. Wir vermuten jedoch, daß sie sich im Rahmen der sonstigen Bestrebungen dieses „Männerbunds“ bewegen wird. Dann dürfte auch unsere Befürchtung, daß die geplanten „Polizeimatronen“ sich bald auf „innere Mission“ werfen werden, nicht unbegründet sein. Sie sollen augenscheinlich das weibliche Seitenstück zu jenen männlichen Agenten bilden. Dann bleibt uns weiter nichts übrig, als dem anmutigen Bund zwischen Polizeijuchtel und Gebetsbuch unseren Segen zu wünschen. — Kann der „Jugendclub“ allein junge Bett- und alte Bettstößern nicht aufzuweisen — die oben bezeichneten Unflätigkeitsvereine werden ihm helfen.

**Von einem Kahn im Wasser gestürzt** ist gestern Vormittag der 52 Jahre alte Arbeiter Adolf Hände, der in Straße XI zu Charlottenburg wohnte. Er war im Auftrage der Ministerial-Baukommission damit beschäftigt, im Stadtpark nahe der Grotte am Nordufer den Wasserlauf zu reinigen und fiel dabei über Bord. Obgleich er schon nach kurzer Zeit wieder aufgeschwommen wurde, blieben doch die angelegten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Mit einer geradezu erschreckenden Frechheit ist gestern Mittag ein Friedebahn-Schaffner an der Haltestelle der Behrenstraße und Friedrichstraße-Ecke um zwanzig Mark gepöbelt worden. Gegen 12 Uhr Mittags erschien plötzlich ein unförmlicher Diener mit bloßem Kopfe und hat den Schaffner, ihm doch für

zwanzig Mark Silbergeld zu geben. Nachdem er das Geld erhalten, erklärte er dem Schaffner, er wolle das Geld sofort holen. Der Schaffner, der in dem Glauben war, es mit einem Hausdiener eines in der Nähe liegenden größeren Geschäftes zu thun zu haben, ließ den Diener ruhig gehen. Der Gauner begab sich darauf in ein Haus der Friedrichstraße, das einen zweiten Ausgang hat, und ist natürlich seitdem spurlos verschwunden.

Mehrere Tage im Wasser gelegen hat eine Leiche, die gestern Nachmittag um 1/2 Uhr an der Luisenbrücke gelandet wurde. Sie gehört einem 20jährigen Mädchen an, das einen schwarzen Mantel und ein schwarzes Kleid trug, bares Geld bei sich hatte und eine Sportbroche (Goldenes Hufeisen und Heiligkeit) und Ring an der linken Hand besaß, welcher letztere drei Perlen und einen Rubin zeigt. In das Taschentuch ist das Monogramm O. M. in rother Farbe eingestickt. Die Unbekannte hat blondes Haar und auffallend kleine Nase.

Die schnell arbeitenden Diebe scheinen sich zu einer gefährlichen Spezialität herausgebildet zu haben, denn wiederum wird uns vom gestrigen Donnerstag Abend ein größerer Einbruch, der innerhalb 10 Minuten ausgeführt wurde, gemeldet. Der in der Weinstraße 5 wohnende Händler S. hatte sich gegen 8 Uhr Abends mit seiner Frau in ein in der Nähe gelegenes Restaurant begeben, wohin bald darauf der 12jährige Sohn des Ehepaars nachkam. Um 1/2 Uhr kehrte die Familie nach Hause zurück und fand die Korridorhüre mittelst Nachschlüssels geöffnet, die Stuben boten das Bild größter Unordnung. Aus der gewaltthätig erbrochenen Kammer war der Inhalt derselben herausgerissen. Kleidungs- und Wäschegegenstände lagen verstreut auf dem Fußboden. Aus einem Kästchen, in welchem Goldsachen aufbewahrt wurden, waren Uhren, Ketten, Ringe u. s. w., sowie 300 Mark bares Geld geraubt. Von den Dieben, welche die Gelegenheit und die Gewohnheit der kleinen Familie, auf wenige Minuten allentendlich sich vom Hause zu entfernen, genau gekannt haben müssen, fehlt jede Spur.

In dem angeblichen Ueberfall auf den Schlossermeister Gabriel in der Joachimstraße wird mitgeteilt, daß dem Anschein nach die Verletzungen durch einen Fall von der Treppe entstanden sind. Ein Raubanfall wird behördlich nicht angenommen, da Uhr und Kette noch vorhanden waren. Das Fehlen des Geldes erklärt sich wohl daraus, daß G. auf einem Wirthshause ziemlich angeheitert fortgegangen ist und nicht gewußt hat, daß er kein Geld mehr bei sich hatte. Die Kopforlegung an sich ist nicht erbeulich, wohl aber hat sich der 65 Jahre alte Gabriel durch lundenlanges Liegen auf dem kalten Stur eine so starke Erkältung zugezogen, daß er noch jetzt völlig gelähmt ist.

In Oranienburg brennt es schon wieder! Nachdem die dortigen Einwohner bereits auffallend lange Zeit nicht mehr durch Feuerlärm aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden waren, fühlten sie sich wieder einigermaßen sicher. Sie hofften, daß die Brandstifter endlich ihrer Schandthaten selbst überdrüssig geworden seien und daß jetzt wieder die normale Feuerfurchigkeit eintreten werde. Leider hat man sich hierin schwer getäuscht. Am Montag Abend gegen 11 Uhr schreckten die nachgerade unheimlich bekannten Feueralarm-Signale aus neue die Bewohner der Stadt auf: Es fanden zwei Scheunen auf den Gehäusen von Lauter und Nähe in Flammen, welche beide bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die Gebäude nebst Inhalt sind verficthert; gerettet ist jedoch so gut wie nichts. Es wird auch hier wieder böswillige Brandstiftung vermutet.

## Verfammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den fünften Wahlkreis hielt am 7. Dezember eine gut besuchte Versammlung ab. Genosse Rob. Schmidt leitete unter dem Beifall der Anwesenden eingehend die im Reichstage zur Verathung stehenden Steuergeheimverträge. In der Diskussion sprachen einige als Gäste anwesende Handwerksmeister, im Wesentlichen übereinstimmend mit dem Referenten, worauf die folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und spricht der sozialdemokratischen Fraction ihre volle Zustimmung bezüglich ihrer Stellung zu den Steuervorlagen aus. Der Genosse Griepentrog, der sich an der Diskussion betheiligt hatte, wurde auf Veranlassung des überwachenden Beamten zur Wade sistirt.

Der Verband der Möbelpolirer hielt am 20. November seine Monatsversammlung an, in der Kollege W. Frankl in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „prinzipielle Gewerbegerichts-Entscheidungen“ sprach. Der Antrag mehrerer Kollegen, ein Weihnachtsgewinn abzuhalten, wurde ohne Debatte angenommen. Die Verlesung der Mitglieder-Liste ergab, daß dem Verein jetzt 311 Kollegen angehören. Auf Antrag des Kollegen Reuter wurde der Möbelpolirer Julius Neumeister dauernd von der Organisation ausgeschlossen. Nachdem wurde beschloffen, den § 8 des Statuts — der bestimmt, daß Mitglieder erst dann in die vollen Rechte des Verbandes eintreten, wenn sie im Verlage des Mitgliedsbuches sind und 18 Wochenbeiträge aufweisen können — voll und ganz in Anwendung zu bringen. Anlaß zu diesem Beschluß haben die Nachnatio:en verschiedener Kollegen gegeben, die sich während ihrer Arbeitslosigkeit als Mitglied aufnehmen lassen, nur um Arbeit zu bekommen und sobald sie dieselbe haben, sich um nichts mehr kümmern. Die Beschlüsse der Kollegen Weide, G. Reuter und Wartzold wurden bis zur Vorstandssitzung vertagt.

Der Nachverein der Stickstener hielt am 4. Dezember eine Vereinsversammlung ab, in welcher Genosse Sassenbach über das Thema: „Der christlich-soziale Staat der Jesuiten in Paraguay“ referirte. Von einer Diskussion wurde wegen der noch zu besprechenden wichtigen Vereinsangelegenheiten abgesehen. Ein Antrag, der Verein möge auf den „Bauhändler“ und den „Grundstein“ abonniren und dieselben in den Verlehrslokalen auslegen, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß es Pflicht eines jeden Kollegen wäre, auf das Gewerkschaftsorgan zu abonniren. Sodann beschwerten sich einige Kollegen über die Mißstände in der Firma Schyrota; diese zahlte Löhne, die den Kollegen das Weiterarbeiten unmöglich machte, infolge dessen sie entlassen wurden. Den Betreffenden wurde der Rath gegeben, ihr Recht beim Gewerbegericht geltend zu machen.

Eine Mitgliederversammlung des Vereins der Plätterinnen und verwandten Berufsgeoffen tagte am 5. Dezember. Der Antrag Herbig auf Gründung eines allgemeinen Arbeitsnachweises für sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche-Strawattenbranche gab Veranlassung zu einer längeren Diskussion, an der sich Herbig, Herbig, Frau Schulz, Weniger und Jemle, betheiligten. Der Antrag wurde gegen 8 Stimmen angenommen und befindet sich für sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Strawattenbranche vom 1. Januar 1894 der Arbeitsnachweis Polymarktstr. 3, Restaurant Peter. Die Unkosten, welche durch den Arbeitsnachweis entstehen, haben beide Vereine zur Hälfte zu tragen. Unter anderem sprach Herr Möhring über den Charitee-Voyott, sowie über die Zustände in der Krankenkasse und rechte an, ob es nicht durchzuführen sei, eine freie Hilfskasse für die Wäsche-fabrikation zu gründen. Hierzu soll im Januar 1894 eine große öffentliche Versammlung in der Brauerei Friedrichshain Stellung nehmen. Zum Schluß macht der Vorsitzende bekannt, daß am 8. Februar 1894 ein





# Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

## Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der **Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.**

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung

- S.**
- \*Wilhelm Börner, Ritterstr. 108.
  - S. N. Dinslage, Kottbuserstr. 4.
  - R. Fiebig, Böckstr. 21.
  - Otto Ley, Schönleinstr. 17.
  - Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.
  - Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
  - S. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
  - Carl Schöneim, Gräferstr. 8.
  - Julius Stark, Schönleinstr. 10.

- SO.**
- Carl Albert, Paderstr. 6.
  - Behne u. Kinnel, Schmidtstr. 21.
  - Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
  - G. Carl, Admiralstr. 25.
  - G. Fischer, Staligerstr. 128.
  - George, Mariannenstr. 35.
  - G. Gerschmann, Götterstr. 68.
  - Theodor Goede, Wangelstr. 125.
  - G. Göbda, Mantelstr. 8.
  - H. Kunze, Forsterstr. 2.
  - besgl. Gränerstr. 34.
  - Lobbes, Walberstr. 58.
  - Wilh. Mertens, Gurostr. 34.
  - Otto Röhl, Sorauerstr. 10.
  - Carl Schindler, Götterstr. 53-54.
  - Christ. Schneider, Köpckestr. 26a.
  - Theodor Stampel, Mariannenstr. 26.
  - Stübner, Reichensbergerstr. 157.
  - Herm. Wagt, Dresdenerstr. 16.

- SW.**
- W. Kugel, Alexandrinenstr. 108.
  - \*Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
  - G. Schulze, Friesenstr. 29.

- O.**
- Louis Anders, Kraussstr. 16.
  - August Bahse, Köpenickerstr. 98.
  - H. Gräff, Holzmarktstr. 42.
  - August Deet, Gr. Frankfurterstr. 4.
  - besgl. Weidenweg 98.
  - Th. Hodde, Langestr. 108.
  - Erhard Hoffmann, Meinelstr. 32.
  - Johann Liebich, Meinelstr. 8.
  - \*August Motes, Köpckestr. 11.
  - H. Peters, Köpenickerstr. 94.
  - Johann Schlein, Holzmarktstr. 63.
  - Otto Schreiber, Blumenstr. 51c.
  - Nich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
  - Emil Tiesius, Weidenweg 80.
  - Otto Unterberg, Köpenickerstr. 8-9.
  - V. Unterkauf, Frankfurter Allee 117.
  - Gustav Vogel, Köpenickerstr. 83.
  - W. Wolf, Andreasstr. 60.
  - P. Woschke, Andreasstr. 3.

- C.**
- \*Robert Drecher, Linienstr. 50.
  - Max Hlaser, Landsbergerstr. 72.
  - Hermann Gumpel, Barnimstr. 42.

- Oranienburger Vorstadt.**
- Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 61b.
  - Louis Dehand, Ruheplatzstr. 21.
  - Franz Frank, Köpckestr. 2.
  - Paul Franke, Eichenbockstr. 15.
  - Wilhelm Göppner, Jennstr. 1a.
  - Jakob Götting, Lindowstr. 9.
  - August Giese, Pankstr. 14a.
  - Colar Klose, Reinickendorferstr. 20.
  - Paul Müller, Hochstr. 2a.
  - Franz Noffke, Berghstr. 28.
  - Paul Pflug, Reinickendorferstr. 39.
  - Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
  - H. Tich, Invalidenstr. 124.
  - Carl Werner, Gerichstr. 25.
  - Max Weidner, Hochstr. 46.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehand, Ruheplatzstr. 21, sowie im Arbeitsnachweis, Weichstr. 11 (11-12 Uhr) und beim Unterschreiter zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit \* bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.  
3. V. Carl Butry, Stralunderstr. 17. II. 321/15

## Achtung! Ortskrankenkassen! Achtung!

Sonntag, den 10. Dezember, Vormittags 10 Uhr, in den **Concordia-Festsälen**, Andreasstr. 64:

## Öffentliche Versammlung

zwecks Besprechung über Verschmelzung sämtlicher Ortskrankenkassen zu Berlin in eine einzige Ortskrankenkasse für Berlin und Vororte.

Referent: **Carl Gutheit.**

Die Vorstände, Arbeitgeber und versicherten Mitglieder aller Berliner Krankenkassen, die die Notwendigkeit einsehen, daß für Berlin bessere Krankenkassen-Zustände geschaffen werden müssen, werden dringend erjucht, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Die Kommission.  
Martin. Dähne, Guthstr. Buchholz, Allert, Schlole, Seidel.

# Man prüfe selbst BILDERBUCH

„Arm u. Reich“ „Der Arbeit ABC.“ Preis 50 Pf.

2. Auflage gelangt vom 12. d. M. zur Veröffentlichung. Erste Auflage, 5000 Stück, vergriffen! Gegen Einsendung von 60 Pfennig in Marken franko.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Schmidt in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Benthstraße 2.

## Ortskrankenkasse der Buchbinder etc. Mitgliederversammlung

am 18. Dezember 1893, Abends 8 Uhr, Oranienstr. 170 (Oranienalon)

Wahl der Vertreter zu der Generalversammlung für die Jahre 1894 und 1895.

Tages-Ordnung: Um 8 Uhr Abends: Wahl von 300 Vertretern der Arbeitnehmer. Um 9 Uhr Abends: Wahl von 180 Vertretern der Arbeitgeber.

Sämtliche Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, sowie sämtliche Arbeitnehmer, welche das 21. Jahr überschritten haben, sind wahlberechtigt und wählbar. Quittungsbuch zur Legitimation erforderlich. 458/3

**Der Vorstand.**  
C. Hoffmann, Vorsitzender.  
Den Herren Arbeitgebern zur Verfügung, das Mitgliedschein im Bureau in Empfang genommen werden können.

## Achtung! Rixdorf. Gr. Versammlung

des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts.“

Dienstag, den 12. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Klempke (früher Baria) Bergstr. 2.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. Gäste sehr willkommen. 433/11

## Teppiche!! Portieren!! Gardinen!!

steppdecken!!

kauf man am billigsten in der Fabrik von **J. Brünn**, Haderstr. 4. Stadtbahnhof Börse.



## Christbaum-Konfekt.

Viele Neuheiten empfiehlt: 1 Kiste fort. Inhalt ca. 400 Stück 2,50 M. 1 ca. 270 gr. Stck. 3,00 M. Berlin NO., Landwehrstr. 27, i. Lad.

## Blücherstraße Nr. 11.



## Wilhelm Böhm.

Güte mit Kontrollmarken. Ausverkauf des ganzen Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen, da ich mein Geschäft ganz aufgabe.

## Achtung! Mitglieder und Delegierte der Allgem. Orts-Krankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen!

Achtung! Auf vielseitigen Wunsch findet Sonntag, den 10. Dezember, Vorm. 9 1/2 Uhr, in **Gold' Salon**, Alte Jakobstr. 70, eine öffentl. Versammlung sämtlicher Mitglieder statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission event. Neuwahl derselben. 2. Verschiedenes. Die Kommission.

## Achtung! Große öffentliche Versammlung

der in der mechanischen Industrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen

Sonntag, den 10. Dezember, früh 9 1/2 Uhr, in der **Königsbank**, Große Frankfurterstraße 117.

T.O.: 1. Der Streikbericht des Streikkomitees. Wie stellen wir uns zu der Lohnkommission der Fabrikanten? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 462/6 Der Einberufer: Paul Hildebrandt.

## Fachverein der Färber, Delateure, Appreteure u. Bernfsgenossen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

## Öffentliche Versammlung

am Sonntag, den 10. Dezember, Vormittags 9 Uhr, bei **Gründer (früher Mundt)**, Köpckestr. 100.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag der Genossin Frau Greifenberg über: Die Lage der Arbeiterin, und wie derselben abzuweichen ist. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. 469/1 Der Einberufer.

## Achtung! Vergolder! Achtung!

## Große öffentliche Versammlung

aller im Vergoldergewerbe beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen am Sonntag, den 10. Dezember 1893, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstr. 16.

1. Vortrag des Genossen Adler. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht der Agitationskommission. 4. Ergänzungswahl der Agitationskommission und Neuwahl der Revisoren. 5. Verschiedenes. Die Agitationskommission.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen und Kolleginnen dringend erwünscht. Die Berufsgenossen sind hiermit besonders eingeladen. 358/15

## Achtung! Stralau. Achtung!

Sonntag, den 10. Dezember 1893, im Saale des Herrn Christian Schröder (Alte Taverna):

## Grosse Spezialitäten - Vorstellung

ausgeführt von der Gesellschaft „Vorwärts“, Berlin (Dir. B. Strzelewicz). Nach dem Theater: **Tanz.**

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Hierzu ladet ganz ergebenst ein 462/5 Der Vorstand des Theatervereins „Thalia“.

## Sozialdemokrat. Vegetarier-Verein.

Sonntag, den 10. Dezember, im **Luisenstädtischen Concerthaus**, Alte Jakobstraße Nr. 37:

## Unterhaltungsabend

mit reichhaltigem Programm, unter freundl. Mitwirkung des Gesangvereins „Schildhorn“. — Zwei Theaterstücke, ernste und humoristische Gesangsvorträge, Geigenvirtuose, Trapezkünstler etc. Zum Schluss: Apotheose der Sozialdemokratie und des Vegetarismus.

Darauf: **Tanz.** — Um 11 Uhr: **Cottillon.** Entree (mit Tanz) Herren 30 Pf., Damen 20 Pf. Anfang 5 Uhr Nachmittags. — Gäste willkommen. — 6115

## Gräfl. Reischach'sche Brauerei.

Unserer verehrten Kundschaft zeigen wir hiermit an, daß wir mit heutigem Tage den Betrieb der **Gräfl. Reischach'schen Brauerei**

wieder übernommen haben. Unser vorzügliches Bier wird nach wie vor zu dem Preise von Mark 20,00 des hellen, Mark 21,00 des dunklen Gebraues verkauft und bitten wir, uns schleunigst die geehrten Aufträge an unsere Verwaltung in Stralau gelangen zu lassen. 614b

Fernspr.-Amt Stralau 13. in Konkurs. Fernspr.-Amt Stralau 13.

## Möbel-Tischlerei u. Lager

Polster- und Dekorations-Werkstatt

## August Herold, Tischlermeister

83/84 Oranienstr. 83/84 Berlin SW., 83/84 Oranienstr. 83/84

zwischen Alexandrinen- und Alte Jakobstrasse.

Eigene Tischlerei. Eigene Tapezierwerkstätten.

Berkauf nur gegen Cassa ohne Zwischenhandel zu Werkstattpreisen.

Besichtigung der Lagerräume erwünscht. Illustrirte Musterbücher kostenfrei.

## Compl. Wohnungs-Einrichtungen von 333-3000 M.

Solideste Preise. Sauberste Ausführung. Reelle Bedienung.



## Gerichts-Beilage.

**Gewerbegericht. Kammer V. Sitzung vom 6. Dezember.**  
Die Firma Michaelis u. Komp. klagt gegen den Vater des Mechanikerlehrlings Majewski auf Rückkehr des letzteren in das von ihm aufgegebene Lehrverhältnis bzw. auf Zahlung von 180 M., zieht aber die Klage zurück, weil sie sich nicht auf einen schriftlichen Lehrvertrag stützen kann. Die Herausgabe des Arbeitsbuchs verweigert dagegen der Vertreter der Klägerin. Die von Herrn Majewski auf Herausgabe desselben gegen Michaelis u. Komp. angeforderte Widerklage wird auf Beschluß des Gerichts im Anschluß an die Sache Michaelis wider Majewski sofort verhandelt. Michaelis behauptet, es sei mündlich mit dem Vater des Lehrlings M. eine vierjährige Lehrzeit vereinbart worden. Majewski weiß von einer ausdrücklichen Abmachung nichts; er habe sich, fährt er aus, einmal bei Michaelis eingeschunden, um Kontrakt zu machen, dieser habe aber dazu keine Zeit gehabt. Der Vorsitzende, Assessor Leo, machte die Parteien auf das Unzuverlässige eines durch geschlichen Zwang aufrechterhaltenen Lehrverhältnisses aufmerksam und erzielte dadurch, daß Herr Michaelis sich zur sofortigen Auslieferung des Arbeitsbuchs verpflichtete.

Die Dreher Fr. und G. fordern von der Firma Binsch 27 bzw. 30 M. rückständigen Lohn. Sie werden mit der Klage abgewiesen, weil sie erst nach drei bis vier Monaten den Anspruch erhoben haben, während auf ihren Lohnzetteln vermerkt ist, daß Beschwerden und Reklamationen sofort bei der Empfangnahme des Geldes erhoben werden müssen.

**Kammer VII. Vorsitzender: Assessor Meier. Sitzung vom 7. Dezember.** Der Kutscher Merinat klagt gegen die Expeditionsfirma Pary und Komp. auf Zahlung seiner Kautions im Betrage von 40,50 M., die ihm bei seiner Entlassung einbehalten wurde. Die Beklagte wendet ein, daß der Kläger sei ihr ein Schaden zugefügt worden, welcher die Kautions, an der sich die Firma auf Grund eines Kontraktes schuldlos halte, bedeutend übersteige. Der Kläger habe an einem Sommertage mit noch anderen Kutschern den Auftrag gehabt, vom Anhalter Bahnhof Margarine zu holen und abzuliefern. Er sollte für mehrere Firmen laden, was ihm nicht gepasst habe. Gegen seinen Auftrag habe er deshalb 142 Käbel mit Margarine für ein Geschäft geladen; auf dem Wege nach dem Bestimmungsort seien verschiedene Käbel infolge der zu großen Ladung von den Wagen gefallen und ihr Inhalt im Werte von 176 M. unbrauchbar geworden. Kläger hätte wissen müssen, daß er im Sommer, wo die Margarine durch ihre Umhüllung schmilzt und die Außenfläche derselben glatt macht, nicht so viel laden durfte. Der Kläger, als dessen Beistand der Maler Wiener fungiert, ist der Meinung, 142 Käbel seien nicht zu viel für eine Ladung; schon öfter sei so viel mit einem Male transportiert worden. Der Angeklagte sei die Unglücksfälle, weil er in der Papierstraße, die sehr abschüssig sei, mit dem Wagen habe ausbiegen müssen. Ein Zeuge, noch Kutscher bei Pary, sagt aus, der Wagen des Klägers sei ordnungsmäßig beladen gewesen. Auf eine Frage erklärt derselbe, daß im Winter, wo die Margarinefässer viel tiefer lägen wie im Sommer, schon 140 und 142 derselben auf einem Wagen sorgfältigst worden seien, ob es auch im Sommer vorgekommen sei, wisse er aber nicht. Ein anderer Zeuge, ebenfalls noch bei Pary u. Ko. Kutscher, weiß betreffs jenes Unglücks gar nichts auszusagen, auch nichts über den dem Kläger gewordenen, und angeblich nicht erfüllten Auftrag. Befragt nach seinem Gutachten darüber, ob 142 Käbel zu viel für eine Ladung im Sommer seien, meint er, „im Sommer lägen die Käbel schlecht“. Nachdem Wiener die Schuldlosigkeit des Klägers an dem in Frage stehenden Schaden nachzuweisen gesucht hatte, fällte der Gerichtshof ein abweisendes Urteil. Begründet wurde dasselbe wie folgt: Der Kläger habe seinen Auftrag nicht ausgeführt und die ihm vorgeschriebene bestimmte Ladung nicht vollzogen, sondern gegen den ausdrücklichen Willen des Vertreters der Beklagten eine andere Ladung genommen. Wäre das Unglück passiert, wenn er die Ladung nahm, die ihm die Firma durch ihren Vertreter auftrag, dann hätte diese den Schaden tragen müssen. Das Gericht habe die Überzeugung gewonnen, daß bei dem Durchschneiden der Margarine im Sommer an ein Festliegen der Käbel bei einer Ladung von 142 Stück nicht zu denken sei. Die geringste Gefährdung bringe ein Herunterfallen solcher Käbel mit sich. Das Klager ausbieten mußte, darüber hätte er sich in einer Stadt wie Berlin klar sein müssen. Ein Verschulden des Klägers liege vor; mit seiner eigenmächtigen Übernahme der fraglichen Ladung habe er die Verantwortung für dieselbe mit übernommen.

Der Arbeiter G. wurde mit einer Klage abgewiesen, weil das Gewerbegericht unzuständig sei, über Entschädigungsansprüche zu entscheiden, welche aus der Einbeziehung des Krankentagesbuchs hervorgehen.

Der Arbeiter Schäfer hatte sich eines Tages bei seinem Arbeitgeber, Herrn Berger, damit entschuldigt, daß er einen Termin wahrnehmen müsse und überdies einen kranken Fuß habe, der ihn verhindere zu arbeiten. Er wurde entlassen, worauf er eine Entschädigungsklage beim Gewerbegericht anhängig machte. Das Gericht wies ihn ab, indem es auf seine Ausrückung, daß er einen schlimmen Fuß gehabt und deshalb, außer wegen des Termins, nicht arbeiten konnte, Bezug nahm. Die Arbeitsunfähigkeit berechtige nach der Gewerbeordnung unter allen Umständen zur sofortigen Entlassung.

Der Beklagte Orival war in drei aufeinander folgenden Terminen nicht erschienen, weshalb zum vierten Termine sein persönliches Erscheinen unter Androhung einer Strafe von 30 M. angeordnet wurde. Wer wieder ausblieb, war Herr Orival. Zunächst bekam er als unausschließliche die 30 M. Strafe zubüßt. Dann wurde er zur Zahlung von 37,50 M. (Lohnentschädigung und rückständiger Lohn) verurteilt. Das Gericht ging von der Annahme aus, daß es gegenüber dem Verurteilten eine übermäßige Langsamkeit habe obwalten lassen, um ihm zu gefallen, Zeugen für seine Einwendungen herbeizuschaffen. Er habe sich augenscheinlich nicht viel um die Zeugen gekümmert, denn er habe trotz der ihm dazu gelassenen Zeit nicht einmal eine richtige Adresse derselben angeben vermocht. Weil er den Beweis für seine Behauptungen gegen den Klageanspruch schuldig geblieben sei, wären die des Klägers Forderungen als richtig anzuerkennen und habe deshalb die Verurteilung erfolgen müssen.

**Wegen Verleumdung durch die Presse** wurde gestern der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Wilhelm Schröder, vor der VII. Strafkammer des Landgerichts I zur Verantwortung gezogen. Unter Auflage gestellt war ein Artikel in Nr. 171 vom 29. Juli d. J. unter der Überschrift „Typhus in den Ferienkolonien“. Im Termin erklärte Rechtsanwalt Freundenthal, daß in dem Artikel lediglich bezüglich der Krankheit an ein Fieber untergelaufen sei, da es sich nicht um Typhus, sondern um eine ähnliche Krankheit gehandelt habe. Der Verleumdiger machte eine Reihe von Personen namhaft, welche bekunden sollten, daß beim 100. Leib-Regiment in Dresden um die fragliche Zeit tatsächlich viele Soldaten nach dem Genosse von Konserden an kollektiven Erscheinungen erkrankt und

einzelne von ihnen vorzeitig aus dem Lazareth entlassen worden seien. — Der Gerichtshof beschloß die Erhebung des Wahrheitsbeweises und vertagte deshalb die Verhandlung.

Zu der Angelegenheit erhalten wir heute noch die Mitteilung, daß dem ebenfalls wegen der gedachten Verleumdung angeklagten „Münchener Tageblatt“ eine amtliche Zustimmung zugegangen ist, wonach gegen diese Zeitung das Verfahren eingestellt wurde und zwar wegen mangelnder Klageberechtigung des sächsischen Kriegsministeriums.

**Zum Fahrkartenschwindel.** Fast kein Tag vergeht, ohne daß vor einer der Strafkammern in Moabit einer der verhafteten ungetreuen Schaffner und sonstigen Eisenbahn-Unterdienstbeamten aus der Untersuchungshaft vorgeführt würde. Es scheint, als ob die Reihe der Angeklagten noch lange nicht zu Ende sei. Die Zentralisation und die Einzelverhandlung der einzelnen Fälle hat auf der einen Seite das Gute, daß der große Apparat, der zu einem Riesenprozeß notwendig wäre, vermieden wird, auf der anderen Seite erwächst für die Angeklagten der Nachteil, daß sie bezüglich der Strafen, die ihrer warten, ganz auf den Zufall angewiesen sind, vor welche Strafkammer sie nach dem Anfangsbuchstaben ihres Namens kommen. Aus der verschiedenartigen Zusammenfassung der einzelnen Strafkammern, die natürlich jede für sich nach bestem Wissen urteilen, ergibt sich dann die Tatsache, daß Fälle, die subjektiv und objektiv ganz gleich liegen, im Strafmaß doch recht ungleich angesehen werden und sich oft Verschiedenheiten bis zu mehreren Monaten heraustrufen. In vielen Fällen wird hässliche Noth als Entschädigung für den Fahrkartenschwindel angegeben. Hässliche Noth machte auch ein Bremser geltend, welcher gestern vor der I. Strafkammer des Landgerichts I zur Verantwortung gezogen wurde. Der Mann besaß, wie er versichert, anfangs 2 M. pro Tag, später 2,25 M. und hat Frau und 4 Kinder zu ernähren, deren ältestes, durch Krankheit gelähmt, sich nicht bewegen kann. Auch er ist dem Kriminalkommissarius Jilmann in die Schlinge gelaufen. Herr Jilmann hatte sich in Stralsund an den Angeklagten gewandt, um angehtlich die billigste Fahrgelegenheit nach Berlin zu erfragen. Der Angeklagte beorderte ihn zu einem bestimmten Zuge nach dem Seehofe, ermatete ihn dabeist und ließ ihn ohne Billet in ein Abteil dritter Klasse. Nach einiger Zeit ließ er sich von dem Fahrgast eine Zigarre schenken, dann ließ er Herrn Jilmann gar in eine Abtheilung zweiter Klasse, wo zwei Herren saßen, die den dritten Mann zum Stuhl suchten. Er hatte dem Kriminalkommissarius aber die Weisung gegeben: falls Kontrolle kommen sollte, müsse er sagen, daß er ihm (dem Angeklagten) bereits Geld gegeben habe, um ihm ein Aufzahlungsbillet zu dem Billet zu besorgen, welches ihm der Angeklagte in die Hand gereicht hatte. Nach ungeführter Ankunft in Berlin gab der Kommissarius dem Angeklagten 5 M. und trank dann noch ein Glas Bier mit demselben, wobei er sich noch mancherlei von den Schiedungen der Schaffner ergötzen ließ. Der Angeklagte hatte dabei treuherzig gedankt: „Das Vergeben ist nicht gar so schlimm, man muß sich nur nicht von einem „Seheimen“ fassen lassen!“ Er hatte keine Ahnung davon, daß er einen solchen vor sich hatte. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

**Als ein hartnäckiger Verleüder seines vermeintlichen Rechts** zeigte sich der Postamtenier Wenk, welcher sich gestern vor der 188. Abtheilung des Schöffengerichts wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten hatte. Wenk war eines Abends mit den Hütern der öffentlichen Ordnung in Streit geraten und hatte natürlich den Kürzeren gezogen. Er will auf der Wache mißhandelt worden sein. Zum Beweise für diese Behauptung hatte er sich ein ärztliches Attest ausstellen lassen, welches er dem Gerichte eingereicht hatte. Durch die Weisungsaufnahme hielt der Gerichtshof nur für erwiesen, daß der Angeklagte sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hatte, nicht aber daß er von den Beamten mißhandelt worden war. Als der Angeklagte das auf 20 M. lautende Urteil vernahm, geriet er in große Erregung. Er verlangte das ärztliche Attest und wollte sich bei dem Beistand des Vorsitzenden, daß dasselbe über die ihm von den Beamten widerfahrne Behandlung bescheinigen und trauhe dazu das Attest. Schließlich sah der Vorsitzende sich genöthigt, andere Saiten aufzuspannen, er drohte dem Angeklagten mit einer sofort zu verbühenden Haftstrafe. Wenk ließ sich auch hierdurch nicht zum Fortgehen bewegen; er brachte es dahin, daß der Gerichtshof ihn nach dem Antrage des Staatsanwalts wegen Ungebühr in eine sofort zu verbühende dreitägige Haftstrafe nahm. Wenk ließ sich ruhig abführen und hat nur noch den Gerichtsbediener, derselbe möge seiner Frau durch Postkarte von dem Saidal Mittheilung machen, das ihn betrogen — Wie kommt es, daß so mancher polizeiliche Sühne nach Verlassen des Polizeiwahrsamts ärztlich attestirte Spuren von Mißhandlungen aufweist und daß eine Mißhandlung sich doch so selten beweisen läßt?

## Versammlungen.

**Für die Arbeiter und Arbeiterinnen in der mechanischen Schuhfabrikation** fand am 7. Dezember eine recht gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher der Kollege Adnig die Zustände bei den Firmen: Simonsohn u. Stern, Kluge, Maus und W. Holz zur Sprache brachte. Zustände, welche trotz gegenwärtiger äußerer ungünstiger Geschäftskonjunktur zwingen, die Arbeit bei genannten Firmen niederzulegen. Die Diskussion war eine recht lebhaft und gab den Anwesenden ein Bild von geradezu entsetzlichen Zuständen in den einzelnen Fabriken. Allgemein wurde deshalb auch der Streik als gerecht anerkannt, jedoch von einem Generalstreik abgeraten. Die Anstehenden gaben die Zustimmung ab, fest zusammenzuhalten und auszuhalten im Kampf um ihre gerechte Sache, während die in Arbeit stehenden Kollegen alles aufbieten werden, für die nötige Unterstützung zu sorgen.

Hierauf gelangte eine Resolution zur Annahme, die den Streikenden die Zustimmung der Versammlung kundgibt und verspricht, die Streikenden moralisch und materiell zu unterstützen. Nach der Wahl einer siebenköpfigen Streikkommission wurde ein Antrag angenommen, der die Arbeiter der Roggenschuhfabrik, aus der gleichfalls in der Debatte mehrere Mißstände zur Kenntnis gegeben waren, auffordert, dem Fabrikanten den Lohnzettel vorzulegen und wenn die Bewilligung desselben abgelehnt werden sollte, die Arbeit niederzulegen. Dasselbe gilt auch für die Hausindustriellen. Sodann betraute die Versammlung zwei von den Kollegen mit der Aufgabe, besonders den Kollegen in Mittelmoabit die hiesigen Verhältnisse klarzulegen und vor Zugang zu warnen. Nach der Wahl der Generalkommission

beschloß man, die Angelegenheit der Fabrik in Weihensee bis zur nächsten Versammlung zu vertagen.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hielt am 7. Dezember im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16, ihre öffentliche Monatsversammlung ab. Faber, Reichner und Scholz wurden ins Bureau gewählt und hierauf der Antrag der Töpfer bzw. des Bauarbeiter-Kartells, betreffend die Umänderung der Kommission, einer Diskussion unterzogen. Der Antrag lautet: „Die Delegiertenversammlung wolle beschließen: zur Ermöglichung leichteren Arbeitens die Anzahl der Delegierten zu verringern und zwar so, daß von jeder Industriebranche nur ein oder höchstens zwei Delegierte gewählt werden, welche sich mit den der Regelung bedürftigen Verhältnissen der verwandten Berufe ihrer Gruppe vertraut zu machen haben, um dann das gesammelte Material in der Gewerkschaftskommission zur Besprechung bringen zu können.“ Von allen Rednern, außer dem Antrostler Töpfer Daubert, wurde der Antrag als unannehmbar bezeichnet. Die heutige Zusammensetzung der Kommission ermögliche eine schnellere Erledigung wichtiger Fragen, als es bei einer Zusammensetzung nach Industriezweigen der Fall sein würde. Uebrigens seien im Ausschuss, der die kleinen Angelegenheiten endgiltig regelt und wichtige vorbereitend, alle Industriezweige vertreten. Von mehreren Delegierten wurde gerügt, daß die Gewerkschaften von ihren Vertretern in der Kommission viel zu wenig auf dem Laufenden erhalten werden und diese dann nur auf den kurzen Bericht im „Vorwärts“ angewiesen sind; so oft wie nur immer möglich sollten sie in den öffentlichen Versammlungen ihrer Berufe Bericht erstatten. Der Antrag der Töpfer wurde abgelehnt.

Daubert gab die Erklärung ab, daß die im Kartell vereinbarten Baugeverträge sich wieder in der Gewerkschaftskommission vertreten lassen werden. — Ein zweiter Antrag der Töpfer betraf die Einführung einer Sammelmarke für alle Gewerkschaften. Er lautet:

„Zur Anbringung der unbedingt erforderlichen Mittel, zur Erleichterung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beschließt die heutige Delegiertenversammlung an Stelle des sich als unzuverlässig und darum unzuverlässig erwiesenen Sammelstellen-Systems eine besser kontrollirbare, geregelte freiwillige Steuer bei allen Gewerkschaften einzuführen.“

Daubert begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die durch das Markenstellen-System erzielten Erfolge in seinem Berufe bei Gelegenheit der alljährlich wiederholten Fensterstreiks. Lohnkämpfe oder Abwehrkämpfe gegen durchzuführen bedürfe es bedeutender Mittel, die man aber nicht erst während des Ausstandes zusammenschaffen, sondern vorher gesammelt haben müsse. Bei jedem Streik zeige es sich aber gewöhnlich, daß eine beträchtliche Anzahl angegebener Sammelstellen nicht wieder beizutreiben sind. Dieser Krebsbiss könne durch Einführung von Sammelmarken in jeder Gewerkschaft sehr leicht beseitigt werden. Tabakarbeiter Börner erklarte in dem Antrage nichts Neues, bei seiner Gewerkschaft sei diese Art Sammelung schon längst eingeführt. Man könne sie jedoch nicht diktiert, sondern müsse jeder Gewerkschaft die Regelung dieser Frage selbst überlassen.

Tschernig (Rifenmacher) stellte hierzu folgenden Antrag: „Die Gewerkschaftskommission beschließt: Die Gewerkschaften Berlin wollen in nächster Zeit in öffentlichen Versammlungen dazu Stellung nehmen, ob die eine Hälfte des Ertrages der dauernden Markenfassungen der Gewerkschaftskommission und die andere der jeweiligen sammelnden Gewerkschaft für ihre Zwecke zu überlassen sei.“ Börner bekämpfte auch diesen Antrag als unannehmbar, dergleichen Uhrmacher Rätcher und mehrere nachfolgende Redner. Die Gewerkschaften müssen freie Hand behalten und nach ihrem Dafürhalten Gelder an die Gewerkschaftskommission abliefern. Der Antrag Tschernig wurde hierauf abgelehnt, dagegen ein Antrag des Genossen Stein angenommen, dahingehend: Die Beschlußfassung auszusparen und den Antrag der Töpfer den Gewerkschaften sowie dem geschäftsführenden Ausschuss zur nochmaligen Durchberatung zu überweisen. Das Verlesen der Präsenzliste ergab die Anwesenheit der Delegierten von 64 Gewerkschaften. Ohne Entscheidung fehlten die Delegierten der Drochsenkutscher, Roll- und Schiffbauwerkstätten, Zimmerer, Dachdecker, Glaser, Schmiede, Glaser, Stellmacher, Tischhauer, Stereotypen, Chirurgische Bronce, Uhrmacher, Fotografen, Musiker, Glasschleifer und Schlichter. Hilfsarbeiter Thal entschuldigt sein Fehlen in letzter Sitzung durch zu späte Benachrichtigung. Die Karten sollen den Delegierten von jetzt ab 48 Stunden vor der Versammlung zugehen. — Hierauf unterbreitete Mühlspolitzer Frank die Versammlung folgenden Antrag des geschäftsführenden Ausschusses:

Die 2c. Versammlung beschließt: Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg aufzufordern, im nächsten Frühjahr einen allgemeinen Kongress der Gewerkschaften einzuberufen, auf dem alle Gewerkschaften jeder Richtung vertreten sind, der sich neben anderen Dingen hauptsächlich mit der endgiltigen Regelung der Organisationsform, Streitigkeiten befassen soll.“ Hilfsarbeiter Thal und Faber sprachen sich für Abhaltung des Kongresses aus, alle übrigen Redner bestritten dessen Nothwendigkeit. Mechaniker Reumann verwies auf den Beschluß des Halberstädter Gewerkschaftskongresses, den nächsten Kongress erst einzuberufen, wenn sich zwei Drittel der zentralisirten Organisationen dafür aussprechen. Formner Adrien sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission sich als Filiale der Generalkommission in Hamburg betrachte. Jetzt arbeiten Zentralisten und Anhänger der Lokalorganisation in Berlin ziemlich friedlich neben einander, durch einen Kongress würde der Streit in Halberstadt in verbesserter Auflage entstehen und die Gegensätze sich wieder verschärfen. Maurer Silberfeldt äußerte sich in ähnlichem Sinne. Genügendes Material liege zur Zeit für den Kongress gar nicht vor. Uebrigens werde die Generalkommission als Spitze der Gewerkschaften — Widerspruch schon selbst die Initiative hierzu ergreifen. Der Antrag Frank wurde schließlich einstimmig abgelehnt.

Als Revisoren für das letzte Halbjahr wurden Töpfer Daubert, Puffer Schulz, Koch Felgentreff und Berger gewählt. Faber gab einen kurzen Bericht über die Veranschlagung des Gewerkschaftsbureau, Resolutions 28, und theilte zum Schluß mit, daß für Berlin ein größerer Schuhmacherstreik in Aussicht stehe.

Der Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen und verwandten Berufsgruppen hielt am Montag, den 4. ds. eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. In derselben schildert Kollege Pfeiffer seine Erlebnisse und sein Wirken für den Verband auf seiner Agitationstour in Brandenburg und Schlesien. An der Diskussion betheiligte sich Kollege Späth, Frau Gebela und Frau Kleinvoegel, die in eingehender Weise die Zustände bei den Zwischenwebern schilderten. Im Januar soll zur Besprechung dieser Angelegenheit eine Versammlung in Moabit einberufen werden. Sodann wird bekannt gegeben, daß am ersten Weihnachtstagesabend bei Marxens, Friedrichstr. 236, ein Vergnügen stattfindet.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
2. Beuth-Strasse, Berlin SW. Beuth-Strasse 2.

Am 10. Dezember etc. erscheint in unserem Verlage:

# Buch der Freiheit.

Gesammelt und herausgegeben

von **Karl Wendell.**

Zwei Bände, je zirka 20 Bogen umfassend, à Mark 1,75  
elegant in Prachtband gebunden, komplet Mark 5,—

Bei Voraus-Bestellungen, die bis 10. Dezember ein-  
gehen, gewähren wir Vorzugspreise: Mark 1,50 pro Band  
und Mark 4,50 für den kompletten Prachtband.

Diese Sammlung der gedankenreichsten und formenschönsten  
deutschen Freiheits-Lieder von Goethe bis auf die Dichter des  
jüngsten Deutschland hat ihren politischen und literarischen Werth  
in der Person des Herausgebers verbürgt, der als Dichter wie als  
Freiheitskämpfer in der Deutschen Arbeiterwelt seit langem und bestens  
bekannt ist. — Das „Buch der Freiheit“ sollte jeder Genosse er-  
werben, dessen Herz für Freiheit und Schönheit schlägt. Für die  
kommende Zeit kann es kein schöneres und passenderes Fest-  
geschenk geben als das „Buch der Freiheit“. 415/9

Zahlreichen Aufträgen sieht entgegen

Buchhandlung des „Vorwärts“

H. Matthées <sup>normals</sup> A. Hänsel

Mehlgeschäft  
Grüner Weg 70, nahe der Köpenicker-  
empfehlte in bekannter feinsten Qualität  
zu billigsten Preisen: 52879\*

Kaiserauszug-Mehl 5 Pfd. 1 M.  
Bestes Weizenmehl 5 Pfd. 70 Pf.  
Weizenmehl II 2 Pfd. 25 Pf.  
Vorzüglich kochende Hülsenfrüchte,  
Sachobst, türk. Mus, Vogelfutter, tl.  
Erbsen für Tauben etc.

!! Achtung !!

Moito:  
Großer Umfah,  
Kleiner Umfah.  
Um dem geehrten Pu-  
blikum den Weihnachts-  
einkauf zu erleichtern,  
verlaufe ich meine selbst-  
gefertigten Schuh-  
waren äußerst billig.  
Herren-Schaftstiefel  
von 6 M. an,  
Herren-Jugli v. 5 M. an,  
Damen-Jugstiefel von 4 M. an,  
Kinder-Schuhe u. -Stiefel v. 0,40 M. an.  
Reichhaltiges Lager v. Herren-  
Damen- und Kinder-Schuh-  
schuhen, Filzschuhen u. Pan-  
töffeln in jeder Qualität und  
52732\* Größe.  
Damen- und Herren-Gummis-  
schuhe, bestes Fabrikat!  
Nur Oranienstr. 3, schlanken  
beim lieben Gustav.  
Gegründet 1859.  
Franz Schulte (Sohn),  
Schuhmachermstr.



5

**Punsch,  
Glühwein,  
Rum, Cognac.**

Alle Sorten Weine,  
sowie sämtliche Spirituosen  
zu Engrospreisen.  
**Franz Beyer,**  
Chausseestr. 103.

Jeden Sonnabend großes Gänse-  
Anspielen bei Reich, Lindenstr. 16.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
2. Beuth-Strasse, Berlin SW. Beuth-Strasse 2.

Soeben ist erschienen und zur Ausgabe gelangt:

# Rathschläge zur Leitung von Versammlungen.

48 Seiten mit Umschlag.

Preis 20 Pfennig.

Grösstes

## Manufactur- u. Modenwaaren- Verkaufshaus des Nordens Max Lehmann

Reinickendorferstr. 22. Berlin N., Reinickendorferstr. 22.  
nahe der Wiesenstrasse. Haltestelle der Pferdebahn.  
Spezialität: **Damen-Kleiderstoffe;**  
Großes Lager in Herbst- u. Wintersachen. Fabrik-Niederlage v. Teppichen,  
Gardinen, Tischdecken. **Damen- u. Mädchen-Mantelfabrik.**  
Ferner empfehle zum Weihnachtsfeste zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen mein großes Lager in Pelz- und Krimmermuffen, Cachenez,  
Trottagen, Wäsche, Unterröcke, Schürzen, Schirme, wollene Strickwesten,  
Schultertragen, Corssets, Tücher, Schlaf- u. Reisedecken.  
Feste Preise. Franko-Verwand über ganz Deutschland.  
Muster gratis und franco. 51911\*

**Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.**  
Ganze Ausstattungen Kleinhöfen in grosser  
in Mahagoni und Nussbaum. Auswahl empfiehlt  
**Julius Apelt, Sebastiansstr. 20**  
Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). 5089L\*



**Solidarität.**

**Schuhe und Stiefel**

mit Kontrollmarke sind in folgenden Geschäften  
zu haben: C. Beyer, Oranienstr. 202,  
A. Anders, Gerichtstr. 82,  
H. Witschke, Kastanien-Allee 88,  
G. Ferbe, Ritterstr. 114,  
H. Path, Waldstr. 37, Roabit,  
G. Kördel, Forsterstr. 5,  
J. Müller, Bergmannstr. 15.

Deutsche Schuhfabrik in Erfurt.

## Cohn's Hosenfabrik

Pallasadenstr. 7 u. Landsbergerstr. 41  
hat auf Wunsch ihrer Kunden sich jetzt  
**Herren-Anzüge u. Herren-Palstots**  
angelegt u. verkauft dieselben im Detail  
zu Engrospreisen; außerdem Verkauf  
zurückgegebener Kinder- und Burschen-  
Anzüge zu Spottpreisen. Auch einzelne  
Reibchen und Kniehosen von 1 M. an  
sind immer noch vorräthig. 4837L\*

Für 52909\*

## Apfelsinen - Händler

ist die billigste Bezugsquelle  
**M. Wypler, Alte Jakobstr. 52**  
in der Ecke (Laden)  
zw. Stallschreiber- u. Sebastianstraße.

Zum 5299L\*

## Roth. Cylinderhut

Hüte  
mit Arbeiter-Kontrollmarke.  
Grösste Auswahl.  
neben frischer  
Staligerstraße 131, und Hofmann  
Wilhelm Zapel, Hutmacher.  
Bitte sehr, recht genau auf  
Name, Straße u. Hausnummer zu achten.

## Jede Uhr

repariren u. reinigen koste.  
bei mir unter Garantie des  
Ausgebens nur 1,50 M.,  
über Bruch, kleine Re-  
paraturen billiger. Großes  
Lager neuer u. gebrauchter  
Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc.  
Alle Arten Ketten, sowie Brillen und  
Binoculen. 3888L\*

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.  
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

50% unt. Ladenpr. kauft man Uhren  
Goldsachen, Brillanten etc. im  
Reichhaus H. Graff, Beuthstr. 5, 1.

## Damen- u. Mädchenmäntel S. Lazarus

Am Rottbuscher Thor. **Dresdenerstraße 135.** Am Rottbuscher Thor.

Won heute ab: **Bedeutend herabgesetzte Preise!** 5279L\*

**Plüsch-Jaquets** von 22 Mk. an. **Winter-Frauenmäntel** von 16 Mk. an.  
**Winter-Jaquets** von 7 Mk. an. **Winter-Räder** von 7 Mk. an.  
**Kinder-Mäntel** von 3 Mk. an. **Hochelegante Capes** von 12 bis 30 Mk.

## Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Muster-  
bücher gratis. Theilzahlung  
gestattet. 500 Mark zahlte  
ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte  
Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

## Musik-

Instrumente wie Zithern, Geigen, Gitarren,  
Mandolinen u. s. w. Grösstes Lager Harmonikas  
jeder Größe. Spieltönen zum Drehen und  
selbstspielend (alle mit Arbeiter-Liedern), Schweizer Werke.  
Herophons, Aristons u. s. w. 5163L  
Lausitzerstr. 51, Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.

## Jede Uhr

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-  
gehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), kleine Reparaturen  
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene  
Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Memontoirs, 6 Steine,  
von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Memontoirs, 14 Karat  
Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen  
**E. Rothert & Stolz,** Geschäft: Andreasstr. 62.  
Ihrmacher. Chausseestr. 78.

## A. Bodlaender's

## Getreide- und Mehl-Handlung

Köpnickerstr. 113  
verkauft zu Engros-Preisen in anerkannt vorzüglichem und erprobten  
Qualitäten 5164L\*

## Weizen- und Roggen-Mehle

Kleinstmehl, Hülsenfrüchte, Konserven, Kolonial-Waaren etc. Meine  
Kuchenmehle halte ich zum bevorstehenden Feste besonders empfohlen

## Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.

Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchen-  
möbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.  
Berlin S.O.,  
**Franz Tutzauer, Köpnickerstr. 25.**

## Schürzen

in den neuesten Façons, zu billigsten Preisen,  
passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt die  
und Hemden **Fabrik** von Sally Glaser,  
Invalidenstrasse 5.

## Ernst Quester's Musikinstrumenten-Geschäft,

Gr. Frankfurterstr. 15, empfiehlt Harmonikas, Saiten und andere Musik-  
instrumente zu Fabrikpreisen. Verleih-Institut für Manopans,  
Cepheons. Reparatur-Werkstatt sammtl. Instrumente. 5098L\*

# Elegante Winterpaletots. JULIUS LINDENBAUM Elegante Herren-Anzüge.

gegründet im Jahre 1879. **Frankfurter-Strasse 139,** zweites Haus an der Frucht-Strasse.

## Lager eleganter fertiger Herren-Garderobe.

Spezialität: Anfertigung nach Maass unter Garantie des Gutsitzens. Zuschneider im Hause.  
Für streng reelle und prompte Bedienung bürgt der langjährig bekannte gute Ruf meines Geschäfts. 5125L\*

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.



**Pelzsachen**  
jeden Genres.  
Damen-Muffen v. 1,50 an,  
Kinder-Muffen v. 1,00 an.  
Fartts  
für Mädchen u. Knaben.  
Herren-Kragen u. Mützen  
**Hüte**  
nur mit Kontrollmarke.  
Schirme, Handschuhe,  
Hosenträger,  
Aravaaten u. s. w.  
**Otto Gerholdt,**  
Dresdenerstraße Nr. 2  
(am Rottbuscher Platz). 5128L\*

Möbel-Magazin. **Fr. Janitzkow,** Polsterwaaren.  
Eigene Tischlerei. NW., Thurmstr. 45. Eigene Werkstatt. 4890L\*